

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement M. 1,75 einschließlich
Einkaufspreise. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Rüdiger, Bad Homburg v. d. H.

Samuel Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 48 mm breite Konpatto-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Anzeigen-
blatt 62 mm breit 50 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 268.

Dienstag, den 15. November 1927.

2. Jahrgang

Warum Verwaltungsreform?

66 Minister und 2098 Volksvertreter.

Berlin, 15. November.

Alle wirtschaftlichen Verbände und Organisationen haben in der letzten Zeit immer wieder in nachdrücklichen Entschuldigungen sich für eine durchgreifende Verwaltungsreform eingesetzt, ebenso hat auch der Parteivorstand und der Reichsausschuss der Deutschen Volkspartei in einer Entschuldigungen die Inangriffnahme einer durchgreifenden Verwaltungsreform gefordert, „die unter Umständen auch vor einer Änderung der Verfassung, soweit das Verhältnis des Reiches zu den Ländern in Frage kommt, nicht halt machen darf“. Auch die anderen politischen Parteien dürften mit ähnlichen Forderungen folgen, denn über die Notwendigkeit einer Verwaltungsreform und über den Zwang zum Abbau des Verwaltungsluxus gibt es Meinungsverschiedenheiten heute wohl nicht mehr.

Die mannigfachen Zahlen über den deutschen Verwaltungsapparat lassen, besonders wenn man sich vor Augen hält, welche Summen Deutschland für Reparationen aufbringen muß, auch nur allzu klar erkennen, daß es so wie bisher nicht weitergehen kann. Heute haben wir im Reich und in den Ländern nicht weniger als 66 Minister, dazu kommen die zahlreichen Abgeordneten, gibt es doch in Deutschland ohne Reichsrat, Reichswirtschaftsrat und preußischen Staatsrat nicht weniger als 19 Parlamente. Der Reichstag allein zählt 493, der preußische Landtag 450 Mitglieder und die übrigen Landtage, einschließlich der Bürgerkammern der drei Stadistaaten, Hamburg, Lübeck, Bremen, haben zusammen 1155 Abgeordnete, so daß bei der Gesetzgebung und Verwaltung des deutschen Reiches insgesamt 2098 Volksvertreter mitwirken, ohne die 66 Mitglieder des Reichsrats, die 326 des Reichswirtschaftsrates und die 77 Mitglieder des preußischen Staatsrates.

Die Kosten für Regierung und Parlamente.

Daß eine solche Verwaltungsform nicht ganz billig ist, liegt auf der Hand. Die Reichsministerien.

Die vor dem Kriege, vom Winter angefangen bis herunter zum Hauswart und den sächlichen Verwaltungsausgaben 14 Millionen kosteten, verschlingen heute 28 Millionen Mark. Auch die Länderregierungen sind teurer geworden, die Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen erforderten vor dem Kriege rund 20 Millionen, heute etwa 40 Millionen, setzt man die Kosten der übrigen Länderregierungen noch mit etwa 6 bis 8 Millionen ein, so wird man sagen können, daß das Regieren dem deutschen Volk zur Zeit 75 bis 80 Millionen Mark kostet. Nun sind aber noch die Kosten für die Parlamente zu berücksichtigen, die man mit wenigstens rund 17 Millionen einsehen muß, so daß Regierungen und Parlamente insgesamt zwischen 92 und 100 Millionen Mark erfordern. Daß hier ein Abbau vorgenommen werden muß, und daß Deutschland auch mit weniger als 666 Ministern und 2000 Abgeordneten auskommen kann, ist klar.

Der Leerlauf der Arbeit in den Ministerien.

Man wird also nach Mitteln und Wegen suchen müssen, die eine sehr erhebliche Verbilligung der deutschen Verwaltung mit sich bringen und man wird dabei auch nicht vor Verfassungsänderungen zurückschrecken dürfen. Vor allem wird eine wesentliche Flacere Abgrenzung der Befugnisse zwischen Reich und Ländern durchgeführt werden müssen, hat doch der preußische Finanzminister Dr. Höpfer-Wischhoff unlängst in aller Öffentlichkeit erklärt, daß etwa 30 Prozent aller Arbeiten in den Ministerien auf den Zukunftsgeheimnissen zwischen Reich und Preußen vergeudet werden muß, eine Ziffer, die Abameh dahin erweiterte, daß 50 Prozent aller Arbeit in den Ministerien überflüssig und Leerlauf sei, wenn man die ungeheure Zahl von Fällen hinzurechnet, die in den Ministerien bearbeitet würden, obwohl sie in die unteren Instanzen gehörten. Das alles sind Zahlen, die man bei den kommenden Arbeiten zur Verwaltungsreform sehr gründlich wird berücksichtigen müssen und die hoffentlich sehr bald nur noch für die Vergangenheit Gültigkeit haben werden.

aufzunehmen. Nach längerer Aussprache wurde dann in der darauf folgenden Abstimmung sowohl der demokratische, als auch der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und der Vorschlag in der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt. Darauf beschäftigte sich der Ausschuss mit der Besoldungsgruppe XI, die die Amtsgehilfen, Postkassierer, Botenmeister und Beamte mit ähnlichen Dienstvorrichtungen umfaßt. Hierzu lag ein Antrag der Regierungsparteien vor, die Oberpostkassierer nach Gruppe X zu übernehmen. In der Abstimmung wurde dieser Antrag mit dem Regierungsvorschlag auf die finanziellen Auswirkungen, ihre endgültige Annahme, wobei sich jedoch die Regierung, mit tiefer Stellungnahme vorbehielt. Hierauf wurde noch die Aussprache über die Besoldungsgruppe X, welche die Ministerialamtsgehilfen, Oberbotenmeister und Maschinenisten umfaßt, in Angriff genommen, wobei es zu einer Aussprache über die Ministerialzulage kam, die nach deutschnationaler Auffassung in das Gehalt eingebaut werden sollte. Die Debatte über diese Frage wurde jedoch nicht abgeschlossen, vielmehr brach der Ausschuss seine Beratungen ab und verlegte die Sitzung auf Dienstag vormittag.

Wahlergebnisse.

Landtagswahlen in Hessen.

Die Landtagswahlen in Hessen sind ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war sehr schwach, sie betrug nur wenig über 50 Prozent der Wahlberechtigten, trotzdem in den letzten

Tagen vor der Wahl noch sehr lebhaft agitiert worden war.

Das amtliche Wahlergebnis: Sozialdemokraten 157 289 (bisher 220 108), Zentrum 85 448 (100 384), Demokraten 37 750 (53 301), Landbund 61 067 (82 742), Deutschnationale 24 018 (43 717), Kommunisten 41 160 (33 689), Deutsche Volkspartei 51 638 (73 930), Volksrechtspartei 24 166. Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen beträgt 482 531.

Nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis verteilen sich die Mandate im neuen hessischen Landtag wie folgt: Sozialdemokraten 23 (26), Zentrum 13 (11), Demokraten 5 (6), Landbund 9 (8), Deutschnationale 3 (6), Kommunisten 6 (4), Deutsche Volkspartei 7 (9), Volksrechtspartei 3 (0). Ein Mandat ist noch strittig. Erst das endgültige Wahlergebnis wird entscheiden, ob das Mandat den Sozialdemokraten oder der Deutschen Volkspartei zufällt.

Bürgerchaftswahlen in Bremen.

Die Wahlen zur Volksvertretung der Freien Stadt Bremen wiesen im Gegensatz zu den hessischen Landtagswahlen eine sehr starke Wahlbeteiligung auf: 84,2 Prozent der Wahlberechtigten stimmten ab.

Es wurden für die einzelnen Parteien folgende Stimmen abgegeben: Stadtgebiet Bremen: Sozialdemokraten 70 201 (56 815), die bürgerliche Einheitsliste, bestehend aus Dnl., D. Vp., Wirtsch.-P., Völk., mit 48 540 (51 615), Demokraten 17 291 (18 779), Kommunisten 17 773 (14 426), Haus- und Grundbesitzer 15 344 (12 560), Zentrum 4039 (3612), Heim- und Scholle 1864 (1997), Volksrechtspartei 1062.

Die Mandate für das gesamte bremische Staatsgebiet verteilen sich nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis folgendermaßen auf die Parteien: Sozialdemokraten 50 (46), Bürgerliche Einheitsliste 36 (40), Demokraten 12 (14), Kommunisten 10 (9), Haus- und Grundbesitzer 9 (8), Zentrum 2 (2), Heim und Scholle 1 (1), Volksrechtspartei 0 (0).

Wahlen zum Danziger Volkstag.

Die Volkstagswahlen, denen in den vergangenen Tagen eine ziemlich lebhaft propagandistische Tätigkeit seitens der Parteien vorausgegangen war, sind ohne größere Zwischenfälle verlaufen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich lebhaft, sie betrug 83 Prozent.

Die Zahl der Mandate zum Volkstag beträgt nach dem vorläufigen Ergebnis: Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft 2 Sitze (bisher 0), Danziger Hausbesitzerpartei 1 (0), Deutsch-Danziger Volkspartei 5 (6), Deutschliberale Partei 4 (0), Deutschnationale Volkspartei 25 (33), Deutschsozialistische Partei 1 (7), Fischer 1 (1), Kommunisten 8 (11), Mieter- und Gläubigerpartei 3 (1), Nationalliberale Bürgerpartei 5 (0), Nationalsozialisten 1 (0), Polen 3 (5), Sozialdemokraten 42 (30), Wirtschaftliche 1 (0), Zentrum 18 (15).

Kanzler und Außenminister in Wien.

Begrüßungsartikel in der Presse. — Die Ankunft. — Herzlicher Empfang in Wien.

Der Besuch des deutschen Reichskanzlers und des Außenministers in Wien findet dort größte Beachtung. Die Wiener Blätter veröffentlichen herzliche Begrüßungsartikel, und auch die Bevölkerung bereitet den Gästen aus dem Reich einen warmen Empfang.

Der deutsche Reichskanzler und der Außenminister sind nunmehr zu dem seit längerer Zeit geplanten Besuch in Wien eingetroffen. Die Reise soll keine große politische Manifestation sein, aber sie ist trotzdem nicht ohne politische Bedeutung. Denn sie zeigt auch nach außen die freundschaftlichen Beziehungen, die nicht nur zwischen den stammverwandten Völkern, sondern auch zwischen den Regierungen der beiden Nachbarstaaten bestehen. Die österreichische Republik hat eine schwere Zeit hinter sich, eine noch weit schwerere als das Deutsche Reich, und es ist kein Zweifel, daß das staatlliche Gebilde des Vertrags von Trianon in der jetzigen Form lebensunfähig ist. Wir können es noch nicht in unser Reich aufnehmen. Das Diktat von Versailles hindert uns daran. Aber wir können Österreich — dem Staat und dem Volk — unser Mitgefühl zum Ausdruck bringen und können ihm unsere Sympathie bezeugen. In diesem Sinne haben schon viele Kundgebungen stattgefunden. Und als solche fassen wir auch den Besuch der beiden deutschen Staatsmänner in Wien auf. Wir hoffen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl dadurch gestärkt und daß der Anschlussgedanke — auch wenn er nicht sofort durchführbar ist — gefördert wird.

Die Ankunft in Wien.

Reichskanzler Dr. Marx in Begleitung von Staatssekretär Dr. Pünder und Reichspressechef Ministerialdirektor Dr. Jeschke sowie Reichsminister des Innern Dr. Stresemann mit Begleitung sind am 14. November mit dem Zug um 9.45 Uhr am Westbahnhof in Wien eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich der Reichskanzler Dr. Seipel, Polizeipräsident Bundeskanzler a. D. Schöber und andere eingefunden. Beim Bestiegen der Automobile wurden die deutschen Gäste von dem versammelten zahlreichen Publikum mit Hochrufen begrüßt.

Wiener Blätterstimmen.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Es ist unnötig zu sagen, daß durch diesen Besuch die traditionelle Zusammengehörigkeit zwischen Österreich und dem Mutterlande verstärkt und gefördert wird. Dr. Marx und Dr. Stresemann sind heute nicht nur politische Persönlichkeiten wie andere, sie sind Symbole geworden weltgeschichtlicher Erneuerung, die lebendig geworden sind für Friedlichkeit, Verständigung und Treue gegenüber dem republikanischen und demokratischen Gedanken.“

Die „Volkzeitung“ erklärt: „Vorläufig haben die Großmächte noch die Macht, jeden Zusammenschluß zu vereiteln. Aber vom Rhein bis zur Donau demonstriert die Tatsache, daß hier und dort Deutsche leben, die zueinander gehören und zueinander wollen.“

Mit diesem Gefühl der Zusammengehörigkeit und Schicksalsgemeinschaft begrüßen wir den deutschen Kanzler und den deutschen Außenminister in Wien und Österreich.“

Rückreise über München.

Reichskanzler Dr. Marx wird auf der Rückreise von Wien am 16. November in München eintreffen. Er wird Gast des Ministerpräsidenten Dr. Held in dessen Palais sein, wo zu Ehren des Reichskanzlers ein großer Empfang stattfinden wird. Am 17. November erfolgt im Ministerium des Innern die Vorstellung des Gesamtministeriums. Darauf begibt sich Reichskanzler Dr. Marx in den Landtag, in das Münchner Rathaus und in das Deutsche Museum. Reichsaußenminister Dr. Stresemann kommt nicht nach München.

Die Einzelberatung zur Besoldungsvorlage

Rein neues Schema für die Besoldungsordnung.

Berlin, 14. November.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages setzte am Montag die Einzelberatung der Besoldungsvorlage fort. Verunden mit der Beratung wurde ein demokratischer Antrag, der ein neues Schema für die Besoldungsordnung der aufsteigenden Gehälter vorschlägt. Die Sozialdemokraten beantragten, die Gruppe 12 überhaupt eingehen zu lassen, und die Beamten dieser Gruppe in die Gruppe 11

Neues vom Tage.

— Der Reichstag für 1928 soll Mitte Dezember vom Reichstag vorgelegt werden.

— Bezüglich der in das Eigentum des preussischen Staates infolge des Hohenzollern-Vergleichs übergegangenen Güter wurde im preussischen Landtag durch die Regierung mitgeteilt, daß diese Besitzungen der Domänenverwaltung unterstellt seien und zu Sicherungszwecken zur Verfügung ständen.

— Im Unterrichtsausschuß des preussischen Landtages fand ein deutschnationaler Antrag Annahme, der die Einführung der täglichen Turnstunde fordert.

— In der Berliner Zentrale der Kommunistischen Partei wurde auf Anordnung des Oberreichsanwaltes durch die Berliner Kriminalpolizei eine Hausdurchsuchung veranlaßt.

— Nachdem auch die letzten Einigungsversuche im Reichsarbeitsministerium gescheitert sind, liegen sämtliche Zigarettenfabriken in Deutschland still. Nach einer Schätzung werden rund 130 000 Arbeiter ferner.

— Der für die rheinisch-westfälische Textilindustrie gefällte Schiedsspruch ist nach zehntägigen Verhandlungen für verbindlich erklärt worden. Nach dieser Verbindlichkeitsklärung und den neuen Vereinbarungen ist die Arbeit unverzüglich wieder aufgenommen worden.

— In Vitzthum treffen tagtäglich junge Deutsche ein, um in die Fremdenlegion einzutreten. Die Zahl der Anmeldungen übersteigt unglaublich bei weitem den Bedarf, so daß die Franzosen weitere Einstellungen nicht vornehmen.

— Die deutsch-französischen Verhandlungen über eine abschließende Regelung der Wirtschaftsverhältnisse zwischen Deutschland und dem Saargebiet werden am 18. November in Paris wieder aufgenommen. Deutscherseits führt Ministerialrat Dr. Wegmann vom Reichsfinanzministerium die Verhandlungen.

— Der französische Minister hat auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Innenministers beschlossen, in ganz Frankreich den Verkauf, die Verbreitung und die Verteilung der eiläufigen Zeitungen „Wahrheit“, „Zukunft“ und „Vollstimme“ zu verbieten.

— Der Erzbischof von Palermo, Kardinal Quasimodo, ist gestorben.

Befoldungsreform und Schulgesetz

Die innerpolitische Lage ist zurzeit recht schwierig. Unwillkürlich denkt man daran, daß es auf die Weihnachtszeit zugeht, die nun schon seit einigen Jahren eine politische Krisenzeit für das Reich ist. (Im Vorjahr beispielsweise wurde gerade acht Tage vor Weihnachten das Kabinett Luther gestürzt.) Nach wie vor beherrschen die beiden großen Gegenentwürfe: Befoldungsreform und Schulgesetz die Diskussion. Während von dem letztgenannten Gesetzesentwurf in den jüngsten Unterhaltungen zwischen den Regierungsparteien anscheinend weniger die Rede war, spielt er aber in den gegenseitigen Auseinandersetzungen neuerdings wieder eine größere Rolle. Das Zentrum scheint, wie man aus Presseäußerungen schließen kann, den Eindruck zu haben, daß die Deutsche Volkspartei das Schulgesetz verschleppen will, und wendet sich entschieden gegen diese Taktik. Eine dem Zentrum nahestehende Korrespondenz spricht schon ganz offen davon, daß für das Zentrum in diesem Fall die Frage, ob es auch weiterhin in der derzeitigen Koalition bleiben könne, akut würde. Daraufhin hat der Reichsaussenminister in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Deutschen Volkspartei erwidert, daß die Deutsche Volkspartei gegenüber diesem Gesetz durchaus positiv eingestellt sei, „aber nichts wirkt weniger auf sie als die ausgesprochene Drohung, daß bei einem etwaigen Nichtzustandekommen des Reichsschulgesetzes auch die Regierungskoalition stürze, denn einmal sei in dieser Frage wie bei wirtschaftlichen Dingen ein Kompromiß vorgeschrieben und weiter habe es die Deutsche Volkspartei nicht vergessen, daß bei dieser Koalition die Deutsche Volkspartei nicht der Rechenende, sondern der Gebende gewesen ist.“ Es wird bei dieser Sachlage nicht so leicht sein, zu einer Einigung zu gelangen. Einstweilen behilft man sich dadurch, daß bei den Ausschuhberatungen diejenigen Punkte, über die eine Verständigung nicht zu erzielen ist, zurückgestellt werden.

Bei der Befoldungsreform hat man es ebenso gemacht, d. h. man hat auch dort die strittigen Punkte einseitig unerledigt gelassen und die Abstimmungen vertagt. Auf diese Weise kann man natürlich in der Sache nicht weiterkommen, man gewinnt höchstens Zeit zu weiteren Verhandlungen. Ob es gelingt, über die beiden Gesetzesentwürfe sich auf dem Kompromißwege zu einigen, wird sich bald zeigen. Die im nächsten Jahr zu erwartenden Reichstagswahlen erleichtern eine Verständigung natürlich nicht, weil sich keine Partei lassen lassen will, sie sei in diesem oder jenem Punkte von ihrem Programm abgewichen.

Um das Reichsschulgesetz.

In Frankfurt a. M. tagte eine Konferenz von Vertretern der Deutschen Volkspartei aus den Simultananschulungs- und Provinzen, um zu dem Reichsschulgesetzentwurf Stellung zu nehmen. Das Referat hielt der Reichstagsabgeordnete Runkel. Er führte aus, für die Deutsche Volkspartei sei die Erhaltung der christlichen Simultan- und in den bisherigen Simultan- und Schulgebieten des Reiches eine *conditio sine qua non*; die Verfassung lasse die Vorzugsstellung der Gemeinschaftsschule einwandfrei erkennen. Nach den Erklärungen und Verhandlungen in Weimar müsse die Gemeinschaftsschule der Simultan- und als christliche Simultan- und Schulform in den Gebieten, in denen sie nach Gesetz oder Verkommen vorhanden sei, unter dem Schutz der Verfassung. Diesem Schutzrecht entspreche die Schonfrist des Entwurfs in keiner Weise. Auch in den Gebieten, in denen die Volksschule historisch geworden und dem Willen der Erziehungsberechtigten entspreche, müsse sie erhalten bleiben.

Briand über Deutschland und Frankreich.

Eine Friedensrede.

Der französische Außenminister Briand wurde in Nantes als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt. In einer großen Rede legte er die Grundsätze seiner Politik gegenüber Deutschland dar.

Briand führte u. a. aus: Was kann Frankreich tun, um seiner Vergangenheit treu zu bleiben, um die Zukunft, auf die es Anspruch hat, zu haben? Es kann sich nur entschließen dem

Frieden

gegenüber und die Völker aufordern, im Falle eines Konfliktfalls juristische Verhandlungen zu organisieren.

Zwei Völker, das deutsche und das französische Volk, haben sich jahrhundertlang bekämpft. Nur Blut hat die Seiten der Geschichte gefärbt. Ruhte man weiter Horn, Hahn und Hühnerhals unter ihnen aufrechterhalten? Ruhte man sie nicht vielmehr entschlossen einander zuzuführen und ihnen sagen, sucht doch nicht mehr in den Waffen die Lösung?

Ich als Franzose habe das Volk, das gestern unser Feind war, aufgefordert, in den

Völkerverbund

einzutreten. Im Völkerverbund haben wir Gelegenheit gehabt, uns gemeinsam um die Aufrechterhaltung des Friedens zu bemühen. Ich kann nichts gegen die Haltung der Männer sagen, mit denen ich das Locarnoabkommen unterzeichnet habe, Männer wie

Luther und Stresemann,

die natürliche Liebe zu ihrem Lande geleitet hat und die sich um die Interessen ihres Landes gekümmert haben, haben loyal gehandelt.

Das deutsche und das französische Volk sind große Völker; sie haben Vorzüge und Fehler wie alle Völker verschiedenen Charakters. Warum sollen sie in allen zehn, zwanzig, fünfzig Jahren auseinander stürzen? Wenn das wirklich so sein sollte, dann müßte man an der Zukunft der Völker verzweifeln.

Rumänien.

Überraschungen.

Im Manoiilescu-Prozess gab es einige Überraschungen. Der Angeklagte Manoiilescu verlas nämlich einen Originalbrief, den König Ferdinand noch im Juli dieses Jahres kurz vor seinem Tode an Bratiano geschrieben hatte. Der von dem König eigenhändig geschriebene Brief enthielt folgenden Satz: „Ich wünsche meinem lieben Sohn Carol eine glorreiche und zufriedene Herrschaft für das Wohl unseres lieben Rumäniens, das ich so sehr geliebt habe.“

Eine weitere Enthüllung machte Manoiilescu mit der Mitteilung, daß er am 1. Oktober d. J. von Bratiano aufgefordert worden sei, als Gesandter Rumäniens nach Rom oder Berlin zu gehen, und als er dieses Angebot abgelehnt habe, sei ihm sogar die Londoner Gesandtschaft angeboten worden mit der Bemerkung, daß er zwischen London und dem Gefängnis zu wählen habe.

Ein Bombenattentat.

Auf den früheren Präsidenten von Mexiko.

Als sich der ehemalige Staatspräsident Obregon in die so im Kraftwagen nach der Stierkampfarena begab, wurde eine Bombe gegen ihn geschleudert. Dabei wurde eine Scheibe des Wagens zertrümmert, und die Glassplitter verletzten den Präsidenten an der Wange. Die Begleiter Obregons, die in einem zweiten Wagen folgten, gaben auf zwei Personen, die als die wahrscheinlichsten Täter in Frage kamen, Schüsse ab und verwundeten sie. Eine dritte Person wurde verhaftet. Obregon blieb vollkommen gelassen, setzte seine Fahrt nach der Arena fort und wohnte dem Stierkampf bis zu Ende bei. Als Präsident Calles, der ebenfalls in der Arena anwesend war, von dem Zwischenfall erfuhr, sprach er Obregon seine Glückwünsche aus.

Politische Tagesschau.

— Die Verwaltungsreform. Der engere Ausschuß des Reichskabinetts, der aus dem Reichsfinanzminister und dem Reichsinnenminister unter Einziehung des Sparkommissars besteht und der sich mit den Fragen der Verwaltungsreform beschäftigt, ist zum ersten Male zusammengetreten. Der Ausschuß wird die ihm obliegenden Aufgaben in der nächsten Zeit so weit vorbereiten, daß sie auf der für den Monat Januar geplanten Länderkonferenz grundlegend behandelt werden können.

— In den parlamentarischen Beirat des Reparationspolitischen Ausschusses sind berufen worden: die Abgeordneten Hilferding (S.), Dernburg (Dem.), Brüning (Z.), Daub (Vp.), Quack (Dn.), Leicht (Wahr. Vp.) und Bredt (Wirtsch. P.). Uebrigens hat man sich vorbehalten, in geeigneten Fällen auch Persönlichkeiten aus der Wissenschaft, der Wirtschaft und der Presse hinzuzuziehen.

— Die beiden führenden Zentrumsblätter des Reiches, „Germania“ in Berlin und „Kölnische Volkszeitung“ in Köln, haben sich, ohne daß eines der beiden Organe seine Selbstständigkeit aufgegeben hätte, zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen zu dem Zweck, eine einheitliche Linie in der Vertretung der Zentrumspolitik einzuhalten.

Preussischer Landtag.

Berlin, 14. November.

Der Preussische Landtag nahm heute seine Plenarberatungen wieder auf. Auf die Tagesordnung waren, da die neue Befoldungsordnung im Ausschuß noch nicht fertiggestellt ist, nur

Kleine Vorlagen

gesetzt. Präsident Bartels gedachte, während sich die Abgeordneten von ihren Zügen erhoben, des Ablebens des Abg. Oetjen (D. Vp.).

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzesentwurfes, der eine Verlängerung gewisser Bestimmungen des Polizeikosten-gesetzes verlangt. Die Vorlage geht an den Hauptausschuß. In der Schlussabstimmung nimmt das Haus dann debattelos den Gesetzesentwurf an, der die Bezeichnung „Gerichtsschreiber“ durch „Geschäftsstelle“, „Gerichtsschreiber“ durch „Urlandsbeamter der Geschäftsstelle“ und „Gerichtsdienster“ durch „Gerichtswachtmann“ ersetzt und damit einer vom Reich vorgenommenen Regelung auch für Preußen durchzuführen will.

Die Novelle zum Gesetz über die Bereitstellung von Zwischenkrediten für die Förderung des Wohnungsbaues, wonach Darlehen bis zu 120 Millionen Reichsmark als Zwischenkredite auf erste Hypotheken nicht mehr wie bisher bis zur Dauer von einem, sondern bis zur Dauer von drei Jahren nach dem jeweiligen Ablauf gewährt werden dürfen, geht an den Hauptausschuß.

Es folgt dann die Beratung des an Stelle der Einzelanträge der Parteien vom Hauptausschuß angenommenen umfassenden Antrages anlässlich der

Anmerkungen

herauszustellen. Der Hauptausschuß, der für den Abg. Dr. Meier (D. Vp.) den Bericht erstattet, hat festgestellt, daß in den meisten Landesteilen Preußens durch die übermäßigen Regengüsse des letzten Sommers außerordentlich große Schäden entstanden sind, daß insbesondere die Getreidernte und die Viehzucht gelitten haben und daß vielerorts bereits mehrere Jahre hintereinander erhebliche Ernteausfälle eingetreten sind. Er verlangt ausreichende Mittel zu Notstandsunterstützungen und Stundung der staatlichen Grundvermögenssteuer bezw. deren Niederschlagung in dringenden Fällen. Zur Abwendung der Ueberschwemmungsgefahren wird die beschleunigte Durchführung der Flußregulierung gefordert.

Hindenburg.

Eine schwedische Stimme über den Reichspräsidenten.

Erzbischof Dr. Soederblom-Upsala hat anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten v. Hindenburg an den Präsidenten des Deutsch-Evangelischen Kirchenratschusses, D. Dr. Kapler in Berlin, ein Schreiben gerichtet, das dem Reichspräsidenten vorgelegt hat.

In dem Schreiben heißt es: In einer Zeit, wo die sittlichen Begriffe vielfach gelockert werden, wo die persönliche Selbstständigkeit von der Parteigesinnung beherrscht wird und die Menschheit sich nach Moral und geistiger Autorität sehnt, hat der greise Reichspräsident von Deutschland durch seine in den allerschwerigsten Verhältnissen der Geschichte seines Vaterlandes unverbrüchlich vollzogene Loyalität und in nie versagender, immer wieder zur Bewunderung der mitleidigen Welt gewählter Pflichterfüllung das Bild eines Mannes christlichen Charakters gezeigt, der mit persönlicher Demut, unerschütterlicher Selbstständigkeit des Urteils und mannhafter Treue die Lat verbindet.

Chemische Chemie und Weltwirtschaft.

Rundgebung der Volksgemeinschaft der deutschen Wissenschaft.

In Stuttgart fand aus Anlaß der Hauptversammlung der Volksgemeinschaft der deutschen Wissenschaft eine Rundgebung statt, bei der hervorragende Redner über die Arbeiten und Erfolge der deutschen Wissenschaft sprachen. Nach der Begrüßung der Gäste durch den 1. Vorsitzenden der Volksgemeinschaft, Staatsminister a. D. Eggeling-Schmidt-Ott, sprach als erster Redner der Münchener Chemiker Geh. Rat Professor Dr. Willstätter über „Die Aufgaben der Chemie“, der u. a. ausführte:

Nur durch die Steigerung der Bodenerträge greife die synthetische Chemie in die Weltwirtschaft ein durch die Umformung der Kohle in Kohlenwasserstoffe (Benzine), wodurch sich Deutschland von der Einfuhr des Petroleums unabhängig machen kann. Die Benzine können auch das Material bilden, aus dem künstlicher Kautschuk im Maßstab der Großindustrie hervorgehen würde.

Den zweiten Vortrag hielt der Berliner Archäologe Geh. Regierungsrat Dr. Wiegand über die Ausgrabungen des Apollotempels von Didyma bei Milet. Es sei nunmehr gelungen, die Ausgrabungen völlig zu beenden.

Als letzter Redner sprach Kapitän z. S. Spitz (Berlin) über die deutsche atlantische Expedition auf dem „Meteor“. Alle festgestellten Profile hätten gewaltige Unterschiede gegenüber bisherigen Tiefenabmessungen ergeben. Die größte Tiefe sei bei den Sandwich-Inseln mit 8068 Meter registriert worden.

Zum Schluß wurde beschlossen, an die Reichsregierung ein Telegramm zu senden, in dem die Volksgemeinschaft der Reichsregierung und den gesetzgebenden Körperschaften für die Förderung, die die deutsche Wissenschaft in den letzten Jahren trotz der angespannten Finanzlage erfahren hat, den Dank ausdrückt.

Mord und Selbstmordversuch?

Ein rätselhafter Vorfall.

Im Heidelberger Stadtviertel wurde beim „Fohlen Restenbaum“ ein Waldhüter von einem Unbekannten, der ihm verdächtig vorkam, nach dem nächsten Ort gefragt. Nach gegebener Auskunft entfernte sich der Waldhüter. Ein gleich danach zu ihm kommender Arbeiter verfolgte den Unbekannten und stieß dabei auf ein Auto, in dem eine Frau mit einer Schußwunde tot lag. Darauf suchte man den Mann und fand ihn ebenfalls mit einer Schußwunde am Kopf auf, die seine sofortige Ueberführung ins Akademische Krankenhaus Heidelberg notwendig machte.

Die Tote wie auch der Verletzte sind aus Leipzig gekommen. Nach einem Brief hat der Mann die Frau mit ihrem Einverständnis erschossen und sich dann selbst töten wollen, was ihm aber mißglückte. Die Getötete soll eine geschiedene Frau sein. Der Mann ist noch nicht vernehmungsfähig.

Das Pech der Dzeanflieger.

D. 1920 beim Start verunglückt.

Das Heinkel-Flugzeug D. 1920 ist in Soria auf den Azoren beim Start verunglückt. Nach dreimaligem Anlauf überschlug sich das Flugzeug beim Springen über eine Dünnung, wobei die Maschine schwer beschädigt wurde. Das Flugzeug wurde wieder eingeschleppt und im Hafen an der Boje festgemacht. Die Besatzung ist unverletzt und befindet sich wohlbehalten wieder in der Kolonie der Deutsch-Atlantischen Telegraphen-Gesellschaft.

Flugzeug „D 1920“ nicht mehr verwendungsfähig.

Wie wir von den Heinkel-Flugzeugwerken erfahren, sind die Beschädigungen an der „D 1920“ so schwer, daß damit gerechnet werden muß, daß die Maschine nicht mehr verwendungsfähig ist.

Lokales.

Gedenktafel für den 17. November.

594 + Der fränkische Geschichtsschreiber Gregor von Tours in Tours (* um 540). — 1768 + Der Buchhändler J. Ph. Palm in Schornberg (erschossen 1806). — 1796 + Katharina II., Kaiserin von Rußland (* 1729). — 1858 + Der englische Sozialist Robert Owen in Newton (* 1771). — 1906 Erlaß Kaiser Wilhelms II. über die Fortsetzung der sozialen Gesetzgebung. — 1914 Sperrung des Hafens von Libau durch deutsche Kriegsschiffe. — 1917 + Der Bildhauer Auguste Rodin in Paris (* 1840). — 1918 Die Franzosen besetzen Metz.

Vuß- und Betttag.

Die Monate dieses Jahres sind an uns vorübergerauscht, und sie gingen dahin, und sie gingen einander, was man leider sagen muß, nur zu sehr. Es war kein Jahr der rechten Freude, das uns in 1927 beschieden war, kein rechter Winter, kein Frühling und kein Sommer, wie sie sich gehörig, und eine Woche ohne schwere Unglücksfälle und böse Katastrophen, die zahlreichen Menschen das Leben kosteten. Ohne Stürme, Sturmsstürme und Wirbelstürme gingen keine zehn Tage vorüber, und fast die ganze Erde wurde von diesen Erscheinungen in Mitleidenschaft gezogen. Jetzt sind wir fast am Ende des Kirchenjahres angekommen, der Fuß- und Betttag, sowie der Totensonntag beschließen diese Kette von Monaten, in denen es mancherlei Klagen gegeben hat.

Ran sind die Tage vorübergezogen, in denen an unsere Landständigkeit so manche Probe gestellt wurde, in denen wir genug Gelegenheit hatten, zu prüfen, wie weit Recht und Gerechtigkeit sich miteinander vertrugen oder die Lage unseres Vaterlandes noch mehr zuspitzte, als es schon der Fall war. Das Ausstarren noch nicht gekannt hat, der mag es in nun bald verfloßenen Jahre 1927 gelernt haben. Die Zeit war hart, aber sie war auch heilsam.

In der heiligen Schrift heißt es: „Ist unser Leben köstlich gewesen, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Wir wissen, daß Tausende unserer Mitmenschen von der Köstlichkeit dieses Daseins eine andere Auffassung haben, daß sie im Schmel der Wochen von der Zeit etwas anderes suchen, als die harte Fron um das tägliche Brot. Daß die gebrauchten Tausenden in den Mund geflossen kommen, erscheint vielen als eine berechtigte Forderung an das Schicksal zu sein, und sie wollen nicht zugeben, daß wahr ist und wahr bleibt, daß ohne Schweiß kein Preis ist. Diese Erfahrungen sind oft bitter, und wer es da unternimmt, mit der Gegenwart und mit der Zukunft zu haben, der belastet sein Schuldkonto nicht schwer. Gehen wir nicht eigensinnig oder überlegen an Schwelgern und Brüdern des Lebens vorüber, sondern haben wir durch Fähigkeit und Kraft zu erreichen, was uns nicht von selbst in den Schoß fallen will.

Vuß- und Betttag will in dem modernen Dasein nicht bedeuten, daß wir auf den Knien von der Allmacht zu erringen suchen, was uns sonst verweigert wird. Tüchtige, ehrliche Arbeit und rechtes Selbstbewußtsein sind die Grundlage, auf der sich unser Streben aufbauen soll bis zum Ziele der Vollendung.

Wetterbericht vom 15. November.

Die von einer nach dem Eismeer gezogenen Zirkulation führenden Warmluftmassen haben zur Verflachung des skandinavischen Hochdruckgebietes geführt, das damit seine Bedeutung für unsere Witterung eingebüßt hat. Warme Luft fließt auch von Nordwesten her über England nach Mitteleuropa, jedoch der über dem Festland liegende Hochdruck wahrscheinlich seinen Schwerpunkt nach Osten verlagert wird. Da wir voraussichtlich in die Grenzzone zwischen dem antizyklonischen Kaltluftmassen im Westen und der aus Nordwesten führenden Warmluft geraten werden, ist mit winterlichem Wetter, teilweise auch Niederschlägen, im Gebirge Schnee, zu rechnen.

Voraussichtliche Witterung bis Mitte November: Wechselnd wolkig, vorübergehend Niederschläge, etwas milder, örtliche Morgennebel.

Stadtvorordnetenversammlung. Der Vorsitzende eröffnete 8.15 Uhr die Sitzung und begrüßte vor Eintritt in die Tagesordnung die Stadtvorordneten in dem neuhergerichteten Saale.

1. Formelle Fassung des Beschlusses der Stadtvorordneten-Versammlung vom 25. vorigen Monats über Gewährung von Winterbeihilfen an die Wohlfahrtsempfänger.

Der Magistrat hat es für richtig befunden, dem Stadtvorordnetenbeschluss zuzustimmen. Es werden an Winterbeihilfe 26 000 Mk. bewilligt, die in Galschneien, Frikas und Kartoffeln im Betrage von monatlich 6 Mk. zur Hälfte von einhalb Jahr lang zur Verteilung gelangen.

2. Bewilligung von Nachkredit für Schwimmunterricht der Schulkinder.

Es war der Betrag von 1500 Mk. im Etat vorgezogen, 1942.50 Mk. Unkosten sind entstanden. Der Schwimmunterricht wurde umsonst gegeben. Es soll die Etatposition 614 damit belastet werden.

Stadtv. Hück beantragt, daß der Betrag für die aufwandsführenden Schwimmlehrer pro Nachmittags auf 5 Mk. festgelegt werden soll. Vom Magistrat waren nur 3 Mk. vorgezogen gewesen. Es sollen Junglehrer für diese Aufwandskosten vorgesehen werden.

Stadtv. Dippel und Nidel wollen diese Vergünstigung nur an Junglehrer für diese Aussicht vorsehen haben und nicht an Lehrer, die in Gehaltsgruppe 8 sind.

Der Bürgermeister Dr. Eberlein erklärt, daß es den Schulleitern überlassen worden sei, die Schwimmlehrer zu wählen und zur Zeit nicht genug Junglehrer im Schwimmunterricht ausgebildet waren.

Stadtv. Joh. Rüd. Densfeld stellt den Antrag, an Junglehrer die Entschädigung pro Schwimmtag auf 5 Mk. und an die vom Magistrat bestellten Lehrer auf 3 Mk. festzusetzen.

Dieser Antrag wird angenommen.

3. Errichtung eines Ehrenmals

Stadtbaurat Dr. Lipp gibt verschiedene Einzelheiten an, die zur Errichtung des Ehrenmals auf dem Adenstien bekannt. Danach soll dasselbe auf diese kleine Anhöhe, umgeben von Eichen gebaut werden. Es soll eine Treppe angelegt werden, die zum Ehrenmal hinaufführt. Dieses selbst soll aus starken spitzwinkigen Wänden errichtet werden. Ein Dach ist nicht vorgesehen und in dieser offenen Halle wird ein großer Sarkophag aufgestellt mit einem darauf ruhenden Krieger. Das Monument soll aus Gips oder Basaltstein sein, der Sarkophag wird aus Muschelkalk hergestellt. Ehreninschriften sind an den Wänden vorgesehen. Die Kosten werden sich auf 15000 — stellen, dazu käme noch der Platz, der vom Bauunternehmer Braum-Kirdorf gekauft oder gelaufen werden müßte. Die Einweihung des Mals sollte zum Weihnachtsfest im März nächsten Jahres erfolgen.

Die Stadtv. Densfeld und Nidel sprechen gegen die Errichtung dieser Ehrenmals und wollen diese Beträge

lieber für die Hinterbliebenen und Kriegssopfer bereitgestellt haben, da sich die Kosten doch mit den noch kommenden Nachbewilligungen bis auf 40 000. — Mk. stellen würden. Stadtv. Densfeld schlägt vor, ohne Kosten den großen Stein im Jubiläumspark dazu zu verwenden.

Stadtv. Scholz, Debus, Dr. Wertheimer u. Walsch. Schmidt unterstützen das Projekt des Ehrenmals. Auch der Vorsitzende spricht sich im Sinne der Gefallenenerkennung unserer Homburger Söhne und ist für das Projekt des Baurats Dr. Lipp.

Bei der Abstimmung stimmen die Stadtv. der sozial. und kommunistischen Fraktion gegen die Errichtung. Das Projekt wird angenommen.

4. Bewilligung von Nachkredit für Neueinrichtungen im Schlachthof. Zur Sicherung des Kühl- und Eisbetriebs sind noch für verschiedene Anschaffungen 2000. — nachzubewilligen. Die Deduktionsfrage wird im Schlachthofa selbst geregelt. Dieser Antrag wird angenommen.

5. Bewilligung von Nachkredit für Unterhaltung der Schlachthofgebäude. Das Dach des Schlachthofes ist seit längerer Zeit sehr reparaturbedürftig. Es sind 6000. — Mehrbelastung entstanden. Dieser Betrag wird nachbewilligt.

6. Ausführung von Mooslandsarbeiten. Zur Beschaffung von Mooslandsarbeiten soll das Gelände vor dem Personenbahnhof planiert und der Kanal angelegt werden. Außerdem soll der alte Eisenbahndamm abgetragen werden. Der Magistratsbeschluss lautet die erforderlichen Mittel dazu auf Bankkredit zu nehmen.

Stadtv. Dr. Wertheimer erklärt, daß man erst einmal mit dem Eisenbahnfiskus einig werden müßte, da die Stadt das Baugelände durch diese Arbeiten erst preiswert macht und der Fiskus sehr hohe Preise für die Baustellen nimmt.

Stadtv. Dippel sagt, daß wir uns danach nicht richten können. Der Eingang Homburgs vom Bahnhof aus müßte endlich ein anständiges Aussehen haben.

Stadtv. Everts schlägt vor, Verhandlungen mit dem Eisenbahnfiskus aufzunehmen, damit der wirkliche Wert der Bauplätze festgestellt wird.

Stadtv. Weichhaupt will auch den Platz vor dem Bahnhof in Schutz gebracht haben.

Der Antrag Dr. Wertheimer lautet: Der Vorlage wird grundsätzlich zugestimmt, das Übrige soll in den Vereinigten Ausschüssen durchberaten werden.

Diesem Antrag gibt die Versammlung ihre Zustimmung.

7. Stellungnahme zu den Neubildungen der Kreise Oberlaunus und Hück.

Der Vorsitzende erklärt: Zwei Kreise unseres Regierungsbezirks sind zu Kreiskreisen gemacht worden, die nicht mehr existenzfähig sind. Es muß verdrängt erscheinen, daß die Regierungsvorlage so schnell erledigt werden soll. Wir haben Interesse daran, daß der Oberlaunuskreis bestehen bleibt. Man weiß in den Nachbargemeinden Zahlen und Verhältnisse zu erzählen, die ein recht schlechtes Licht auf Homburg werfen. Wir bestreiten, jemals Mittel aus dem befehlten Gebiet erhalten zu haben. Alle nun folgenden Debatten gehen in der Ansicht einig, daß der Hilfskreis Königslein wieder zum Oberlaunuskreis zurückfallen müsse.

Der Bürgermeister erklärt, daß sich der Magistrat trotz der vorhandenen Mängel der Regierungsvorlage hinter dieselbe stellt.

Der Vorsitzende ist gegen die Vorlage, da in der Eile nicht Stellung dazu genommen werden kann, und weil die 13 ausgemeindeten Gemeinden wegen wirtschafts- und verkehrspolitischen Verhältnissen nicht aus dem Oberlaunuskreis heraus müßten.

Die Resolution Dr. Wertheimer wird angenommen, daß unter Ablehnung eines Landkreises Frankfurt der Oberlaunuskreis unter Einziehung des Kreises Königslein bestehen bleiben soll.

8. Antrag auf Stellungnahme zu dem Entwurfe des Reichsschulgesetzes in Bezug auf die Erhaltung der Simultanschule in unserer Stadt.

Stadtv. Hück erklärt, daß die Simultanschule schon seit Jahren hier bestünde und sich bestens bewährt habe, diese solle erhalten bleiben.

Stadtv. Birkenfeld tritt für Confectionschulen ein. Die Versammlung stimmt zu, daß die hiesigen Schulen so wie sie jetzt bestehen, bleiben sollen.

9. Antrag betr. auktorisierende Lohnreglung der städt. Arbeiter durch den Hess. Nass. Wirtschaftsverband.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß der Hess. Nass. Wirtschaftsverband unter dem 9. 11. beschlossen habe die Forderungen auf Lohnerhöhungen abzulehnen.

Die Stadtv. Nidel, Köhner erklären, daß die Lebensmittel teurer geworden sind, die Mieten ab 1. 10. um 10. Proz. gesteigert wurden.

Stadtv. Birkenfeld: Daß der Mol der städt. Arbeiter so gehoben werden könne, indem den Verheirateten eine Beihilfe von Mk. 50. — und den Unverheirateten Mk. 25. — gewährt werden soll. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Nach Erledigung der Tagesordnung beglückwünscht noch der Vorsitzende den Rathausverwalter Schenk zu seinem 40 jährigen Jubiläum.

Dem Landrat wird der Dank für die Gastsfreundschaft bei der Bestellung des Kreislagungs-saales ausgesprochen.

Stadtv. Dippel fragt noch den Bürgermeister, warum verschiedene Deputationen von ihm nicht empfangen worden seien. Der Bürgermeister erklärt, daß er diese an das zuständige Dezernat überwiesen habe.

Bürgermeister Wenzel beklagt sich, daß durch Erweiterung der Stadtw. age sein Zugang zum Hause behindert sei. Er ersucht, diese Angelegenheit auf friedlichem Wege zu schlichten.

Stadtv. Densfeld möchte Abhilfe in der Querstraße in Kirdorf haben. Die Straße sei in einem unhaltbaren Zustand. Schluß der Sitzung 11.30 Uhr.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. A. In der Zeit vom 6. 11. bis 12. 11. 27. wurden von

267 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 208 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt. 30 Mitglieder wurden im hies. allg. Krankenhaus und 29 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt Mk. 4002.66 Krankengeld, Mk. 884.70 Wochengeld. Mitgliederbestand 4255 männl. 4055 weibl. Sa. 8310.

Im Kirdorfer-Restaurant (Hessisches Gebiet) findet morgen, Mittwoch, Nachmittagskonzert mit Tanz-einlagen statt, worauf wir hierdurch aufmerksam machen.

40 jähriges Jubiläum der Kirdorfer Freiwilligen Feuerwehr. Dem Ernst der Zeit Rechnung tragend wurde von der Freiwilligen Feuerwehr Homburg-Kirdorf das 40 jährige Bestehen in schlichter Weise gefeiert. — Am Samstag, den 12., nachmittags 3.30 Uhr stellte sich die Wehr auf dem Hofe der Kellerschule zur Befehlslage der Behörden und den Anordnungen der benachbarten Wehren zur Verfügung. Herr Landrat von Erdelens als Vertreter der Regierung nahm die Vorstellung ab, welche in Schulergerien und einem Brandangriff am Schulgebäude bestand. Die angenommene Brandidee war folgende: Im Dachgeschoß war Feuer ausgebrochen, während die Kinder sich im Unterricht befanden. Beide Vöschzüge der Wehr rückten an, um in erster Linie die gefährdeten Menschenleben zu retten.

Nachdem dies geschehen, wurde von den im Gebäude sich befindlichen Feuerwehrleuten dem Kommando gemeldet, daß der Brand in das Physikzimmer vorgebrungen sei. Das Kommando zieht durch Notsignale sämtliche Feuerwehrleute zurück. Kurz darauf kündigt eine Explosion die Entzündung leicht brennbarer Stoffe an. Als diese Gefahr beseitigt war, ging der Gesamtschlagangriff der beiden Vöschzüge voran. Die Rettungsmanöver aus den oberen Stockwerken wurde durch die beiden mechanischen Schiebeleitern der Rettungsabteilung ausgeführt. Obwohl die Rettungsversuche durchgeführt wurden, zeigte es sich, daß wirkungsvolle Rettungsversuche bei eventuellen Schulbränden nur durch einen Rettungsschlauch möglich sind. Das gezeigte Schulergerien sowie der Brandangriff wurden von Führer und Mannschaften glänzend durchgeführt.

Beim Brandangriff machte sich bemerkbar, daß bei einem derartigen Brande die vorhandene Wasserleitung nicht die nötigen Wassermengen liefert bzw. nicht der nötige Wasserdruck vorhanden ist um das Wasser auf die brennenden Teile zu bringen. Es mußte festgestellt werden, daß im Ernstfalle die neu beschaffte Motorspritze der Stadt Bad Homburg auch hier das Fehlende bringen muß.

Die für die Kirdorfer Feuerwehr neu beschaffte Leiter stand zum ersten Mal im Dienst und zeigte Rettungsangriffe, sowie auch im Brandangriff sehr große Vorzüge. Durch dieses neue Gerät ist die Feuerlösch-einrichtung im Stadteil Kirdorf wesentlich verbessert worden. Dann zeigte sich die Kirdorfer Feuerwehr den Vertretern der Behörden und auswärtigen Wehren in einem tadellosen Vorbildmarfch. Nachdem die Geräte in ihren Schuppen gebracht waren, fand im Saale „Zum Tannus“ die Besprechung über die vorher stattgehabte Übung statt. Herr Stadtrat Sul sprach im Auftrag des Magistrats der Kirdorfer Freiwilligen Feuerwehr seine Bewunderung über das Gesehene und sprach den Dank der Stadt aus. Desgleichen gab Stadtv. Densfeld seine Freude über den guten Feuerwehrgeist der Wehr kund.

Ueber die einzelnen Vorführungen bei der Befehlslage selbst sprachen Herr Kreisbrandmeister Koller, Herr Branddirektor Henning und einige auswärtige Kameraden ihre Anerkennung aus.

Abends 8 Uhr versammelte sich die Freiw. Feuerw. mit ihren Angehörigen im Saale „Zum grünen Baum“ zu einem Festakt zur Feier des 40 jähr. Bestehens, dem entsprechend ein schönes Programm zusammengestellt war.

Zu bemerken ist noch, daß die Kirdorfer Lokale für derartige Veranstaltungen sehr klein sind und es zu wünschen sei, daß an Festlokalen bald etwas Zeitgemähes entstehen möchte.

Sterbe + Tafel.

Buchbindermeister Ph. Bilz, 70 Jahre, Homburg, Saingasse 13.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Erlöserkirche.

Mittwoch Buß- und Betttag.

Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Wenzel, anschl. Beichte und hl. Abendmahl

Nachmittags 5.30 Herr Pfarrer Fällkrug

Donnerstag abend keine Bibelbesprechungsstunde

Evangelische Gedächtniskirche.

Mittwoch Buß- und Betttag

Vormittags 9.40 Uhr Herr Pfarrer Fällkrug

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg. in Am.: Weizen 22.50—25.75, Roggen 25.50, Sommergerste 26—28, Hafer (inkl.) 23—24.25, Mais (gelb) 19.25—19.50, Weizenmehl 37.50 bis 38.25, Roggenmehl 34.50—35.50, Weizenkleie 18.25, Roggenkleie 14.25—14.50.

Radiochau.

Sendestelle Frankfurt a. M. (Welle 428,6).

Mittwoch, den 16. November. 8.30 Uhr: Morgensfeier; 15.30 Uhr: Die Stunde der Jugend; Rittersagen. (Für Kinder vom 10. Jahre ab); 16.30 Uhr: Vortragskonzert des Hausorchesters; 17.45 Uhr: Die Vöschzüge; Wilhelm Hauff (zu seinem 100. Todestag); 18.30 Uhr: Vom Gottsucher der Jüder; 19 Uhr: Vortragszyklus des Gewerkschaftsbundes der Angestellten: Die Idee der Sozialpolitik; 19.30 Uhr: Die Schachstunde; 20 Uhr: Sendebühnenviertelstunde: Die Musikstunde; 20.15 Uhr: „Blauer Junaire“; Melodram nach Albert Giraud; 21.15 Uhr: Drei biblische Szenen für Solostimmen, gemischten Chor und Orchester von Heinrich Schütz.



Fußball-Ergebnisse vom Sonntag:

Der in der vergangenen Woche reichlich niedergelagene Regen scheint auf den Spielplätzen in den Gruppen Main, Saar, Hessen und auch teilweise in der Gruppe Rhein von ausschlaggebender Bedeutung gewesen zu sein, denn nur so ist es möglich, daß zum Teil Resultate erzielt wurden, die fast aus Unglaublichem grenzen. Vergessen sei jedoch nicht, daß gerade jetzt, wo sich allmählich die Saison ihrem Ende zuneigt, die Absteigskandidaten sich verzweiflungsvoll ihrer Haut wehren.

Gruppe Rhein:

Hier gab es Resultate, die man nicht ohne weiteres vorausgesehen hatte. Die Pfälzer schlugen sich äußerst tapfer und erzwangen ein Unentschieden. Dadurch ist auch Sandhofen, die erwartungsgemäß gegen den Tabellenführer mit 4:2 verloren, wieder in den Absteigskandidaten hineingezogen worden. Germania Friedrichsfeld dürfte wohl endgültig dem Absteige verfallen sein. Einen wertvollen Punkt baute 03 Ludwigshafen in Speyer ein. Den Clou des Spieltages bilden jedoch der Großkampf V.f.R. Mannheim — V.f.L. Nedarau. Die Pfälzer bewiesen wieder einmal, daß sie sich trotz dezimierter Mannschaft gegen gleichstarke Gegner bzw. überlegen zu behaupten weiß. — V.f.R. Mannheim — V.f.L. Nedarau 2:1; S.V. Waldhof — Sp. Vgg. Sandhofen 4:2; 03 Mannheim — Germania Friedrichsfeld 4:0; Pfalz Ludwigshafen — Phönix Ludwigshafen 2:2; FC. Speyer — 03 Ludwigshafen 1:1.

Gruppe Saar:

Einen geradezu katastrophalen Ausgang hatten die meisten Spiele in der Gruppe Saar. — FC. Trier — 02 Kreuznach 6:1; VfR. Pirmasens — Sp. Fr. Saarbrücken 8:1; S.V. 05 Trier — FC. Pirmasens 3:1; VfL. Saarbrücken — Borussia Neunkirchen 4:1; Eintracht Trier — Saar 05 Saarbrücken 0:0.

Gruppe Nordbayern:

Die Spiele in der Gruppe Nordbayern hatten mehr oder weniger alle einen normalen Verlauf. — Bayern Hof — 1. FC. Nürnberg 2:4; VfR. Fürth — Sp. Vgg. Fürth 0:1; USC. Nürnberg — VfB. Würzburg 1:2; 1. FC. Bayreuth — FC. Fürth 5:0.

Gruppe Südbayern:

Daß Bayern München in Regensburg einen sehr schweren Stand haben wird, war vorauszusehen. Immerhin brachten sie einen Punkt mit nach Hause. Das 3:3

ergab alles. 1860 München empfing die Augsburger Schwaben und nahm ihnen Sieg und Punkte. — 1860 München — Schwaben Augsburg 3:1; Jahn Regensburg — Bayern München 3:3.

Gruppe Baden:

Der heiße Favorit für die Meisterschaft, Phönix Karlsruhe erlitt in Offenburg eine ganz empfindliche Niederlage von 5:1. Dadurch verringert sich der Vorsprung in der Tabelle auf 3 bzw. 4 Punkte. Phönix hatte noch Glück im Unglück, denn seine beiden Widersacher, der FC. Freiburg und der Karlsruher FV, spielten in Freiburg 0:0. Sp. Vgg. Freiburg kämpfte mit großem Elan und trotzte dem FC. Billingen ein 1:1 ab. Erwartungsgemäß setzte der 1. FC. Freiburg gegen VfB. Karlsruhe. VfB. Karlsruhe — 1. FC. Freiburg 0:2; Sp. Vgg. Freiburg — FC. Billingen 1:1; FC. Freiburg — FV. Karlsruhe 0:0; FV. Offenburg — Phönix Karlsruhe 5:1.

Gruppe Württemberg:

In der Gruppe Württemberg kann man den Sonntag als Tag der Unentschieden ansprechen. Von vier Spielen wurden drei ohne Sieger entschieden und das vierte brachte infolge einer Ueberraschung, da der VfR. Heilbronn in Juffenhäusen mit 3:1 verlor. — VfR. Stuttgart — Riders Stuttgart 3:3; FC. Birkensfeld — VfR. Gaisburg 2:2; Union Bödingen — Sp. Fr. Stuttgart 1:1; FV. Juffenhäusen — VfR. Heilbronn 3:1.

Gruppe Main:

Es war klar, daß nach den verlorenen Spielen des letzten Sonntages, sowohl Eintracht Frankfurt als auch der FC. Frankfurt sich weitere Niederlagen nicht mehr gefallen lassen würden. Und so kam es auch. Germania Frankfurt unterlag gegen Eintracht Frankfurt 1:5, während Hanau 93 mit 5:0 die Heimreise antreten mußte. — Germania Frankfurt — Eintracht Frankfurt 1:5; FC. Frankfurt — Hanau 93 5:0; Rot-Weiß-Frankfurt — Viktoria Aschaffenburg 4:1; VfR. Offenbach — 03 Fachsenheim 6:1; Hanau 94 — Union Niederrad 2:2; Sport 60 Hanau — Riders Offenbach 3:3.

Gruppe Hessen:

Immermehr verringert sich der Vorsprung der Wormser Wormatia. Wenn auch SC. Höchst vorläufig aus dem Rennen gefallen ist, so sind es nunmehr noch fünf Mannschaften, die dem Tabellenführer sehr gefährlich werden können. Die Mainzer mußten sich mit dem Unentschieden von 3:3 zufrieden geben. Als eine Sensation ist das Resultat des Sportvereins Wiesbaden gegen Sportgemeinde Höchst zu werten. — SpV. Wiesbaden — SC. Höchst 6:1; VfL. Neu-Isenburg — Hassia Bingen 2:0; Sp. Vgg. Arheilgen — Germania Wiesbaden 2:0; VfB. Mainz 05 — Wormatia Worms 3:3; Alemannia Worms — SV. Darmstadt 4:2.

Weltweit Resultate:

Hessen-Saar-Bezirk:

Ruhrh. Rassel — Hessen 09 Rassel 7:1; Sp. Vgg. Rassel — Sp. Vgg. Göttingen 4:2; Borussia Fulda — Tura Rassel 5:1; SC. 03 Rassel — VfB. Gießen 7:1. **Zusammenschluß von Fußball und Leichtathletik in Süddeutschland.**

Auf einer Sitzung der Vorstände des Süddeutschen Fußballverbandes und Süddeutschen Leichtathletikverbandes in Karlsruhe wurde beschlossen, den Zusammenschluß der beiden Verbände vorzunehmen. Der Beschluß wurde von beiden Verbänden einstimmig gefaßt und die Verträge sofort unterzeichnet. Der neue Verband wird in der Folge den Namen Süddeutscher Fußball- und Leichtathletik-Verband führen.

Runkturnen Karlsruhe — Wörzheim — Mannheim.

Der in Mannheim vor sich gegangene Kampf bedeutet für die Turnturnerischen Bestrebungen einen vollen Erfolg. Im Endergebnis nahmen die Jahnemannschaften, unter Umfassung der neun Besten folgende Stellung ein: Mannheim 430 Punkte, Wörzheim 389 Punkte, Karlsruhe 380 Punkte. Die besten Einz. Lieger sind: Nil 57 Punkte, Endreß 55 Punkte, Ernst 51 Punkte, Wähler 50 Punkte, sämtliche T.V. 1846 Mannheim.

Internationales Schwimmfest in Darmstadt.

Neuer Rekord im 500 Meter Freistil.

Die Schwimmwettkämpfe des Schwimmklubs Jung-Deutschland in Darmstadt hatten bereits am ersten Tage einen großen Erfolg aufzuweisen. Der von Berges-Darmstadt angekündigte Rekordversuch in 500 Meter Freistil gelang vollkommen. Der von Reichel-Magdeburg 96 bisher gehaltene Rekord über 500 Meter von 6:48,9 Min. wurde von Berges auf 6:46,1 gedrückt. Berges wurde für diese Leistung vom Publikum außerordentlich stark gefeiert. Auch der zweite Tag hielt das, was der erste versprach. Zwar gelang Rüppers-Bierßen der Rekordversuch über 200 Meter Rücken nicht, denn die geschwommene Zeit von 2 Minuten 47,8 ist 1,2 Sekunden schlechter wie der bestehende Rekord. Dagegen wurden sehr viele gute Leistungen gezeigt.

Die Wahlen zur Angestelltenversicherung.

Unter starker Beteiligung wurde im ganzen Reich zur Angestelltenversicherung gewählt. In Berlin, wo 1922 nur 53 000 Stimmen abgegeben wurden, zählte man 138 985 Stimmen. Diese ganz unerwartet starke Wahlbeteiligung hat vielfach zu großen technischen Schwierigkeiten geführt. Wie in Berlin, war auch im übrigen Reich die Wahlbeteiligung über alle Erwartungen stark. So wurden in München 17 000 Wähler gegenüber 9600 bei der letzten Wahl gezählt. In Hamburg wurden 27 600 Stimmen gegen 11 400 bei der vorigen Wahl gezählt.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Tante

Anna Sophie Wächtershäuser
geb. Fischer (6632)

im Alter von 40 Jahren.

Bad Homburg,
den 16. Nov. 1927

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Georg Wächtershäuser
Luisenstraße 22

NB. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. d. Mo., nachm. 3,30 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofes aus statt.



Pianos Flügel

neue und gebraucht
in allen Preislagen
Miete — Kauf
Günstige Teilzahlung
Reparatur-
Werkstätte
Müller & Reuss
Frankfurt a. M.
Zeil 43 (6520)

Wo gehen wir hin?

In die gemütliche
Altdeutsche Weinstube
Elisabethenstraße 49

Spezialität: 1 Schoppen Wein } 1.— Mark
1 belegtes Brötchen }

Tüchtige

Strumpf- u. Westenstrickerinnen
sofort gesucht.

Maschinen-Strickerei FABEL
Waisenhausplatz (6626)

Prima amerikanisches
Petroleum
für Leucht- u. Heizzwecke
per Liter Mk. 0,36
Grossabnehmer erhalten
Sonder-Preise. (6598)
Carl Mathay, G. m. b. H.
Bad Homburg
Luisenstr. 11 Telefon 36

Gummi- und Stoff-Verbindungen
Garantie für guten Sitz
in allen Preislagen
Lieferant
ärmlicher Krankenkassen.
Korffelen-Spezial-
Geschäft
Käthe Abel
Luisenstr. 98. Laden

Achtung!
PHOTOGRAPH WILLY DANNHOF
Herrengasse 1 Am Schloss
Gebe von heute auf Weihnachtsaufträge ein
grosses Bild gratis.
Neuheit! Taschenspiegel mit Neuheit!
ihrem eigenen Bilde
Bitte meine Geschäftskunden in der Luisenstr. zu beachten

Wärme ohne Arbeit
liefert der
Gasheizofen.

Uhren
Die neuesten Modelle sind fertiggestellt. Sie finden bei mir eine große Auswahl in allen Preislagen.
— Auf Wunsch Zahlungserleichterung. —
J. Löwenstein, Luisenstraße 43 1/2
Fernruf 380 Fernruf 380
Das Haus der guten Uhren.

Bekanntmachung.
(Öffentliche Steuermahnung.)
Die rückständigen Grundvermögens-, Hauszins-, Haus- und Kanalgebühren pro November 27 und die Gewerbesteuer vom Ertrag und Kapital pro 3. Quartal 27 (Oktober-Dezember 27) sind bis zum 19. ds. Monats zu zahlen, andernfalls die kostenpflichtige Beitreibung erfolgt.
Die Stadtkasse.

Sardiswald-Restaurant
(Festliches Gebiet)
Morgen Mittwoch Nachmittags ab 3 Uhr
Nachmittagskonzert
mit Tanzeinlagen
6633)
wozu ich meine Lieferanten, Freunde und Bekannte höflichst einlade.
Eintritt frei. G. Scheller
Telefon 281.

Denken Sie rechtzeitig daran, für den Beginn des neuen Geschäftsjahres Ihren Bedarf an
Geschäftsbüchern
Auftragsbüchern
Formularen u. f. w. (6420)
zur sorgfältigsten Ausführung aufzugeben. Mit Veralungen, preiswerten Angeboten für
Sonderanfertigungen jeder Art
stehe ich gern zu Ihrer Verfügung
Franz Büdel
Papier- und Schreibwarengroßhandlung
Telefon 1111 Luisenstraße 118—121

Rechnungen in allen Formaten
liefert schnell und billig
Homburger „Neueste Nachrichten“

Der Ausdruck trifft. Der Fuchs hat weder Augen, noch Ohren, keine Beine und keinen Schwanz. Dafür kann er aber grinschillernde Mäuler, ein Paar Lauscher, denen kein Geräusch entgeht, flinke Füße und eine prächtige Bunte aufweisen. Stirbt der Fuchs, so verendet er und dann alt sein Balg, der wie gejagt, den Naden mancher Schönen zieht... doch halt, da fängt die Geschichte von vorne an und wieder auf einmal soll man nie verraten.

Gerhard Hauptmann 65 Jahre

Am 15. November begeht Gerhard Hau. in ann seinen 65. Geburtstag. Sein Geburtsort ist Salzbrunn in Schlesien. Anfangs war er Landwirt, dann bildete er sich als Bildhauer aus und heute ist er der bedeutendste deutsche Dramatiker. 1912 erhielt er den Nobelpreis für Literatur. An Werken des großen Dichters nennen wir nur: 1889 Der Sonnenaufgang, 1890 Das Friedensfest, 1891 Ein jame Menschen, 1892 Kollege Crampton, 1893 Hanneles



Gerhard Hauptmann

Himmelfahrt, Der Viberpelz, 1894 Die Weber, 1896 Florian Geyer, Versunkene Glode, Elga, Helios, 1898 Fuhrmann Henschel und so geht das fort. Vor dem Jahr 1889 stehen die Frühwerke, hinter dem Jahr 1898 folgen neue Arbeiten, jahraus, jahrein bis zu dem Jahr 1927, doch nicht mehr Dramen allein, sondern Romane, Novellen, Reiseaufzeichnungen

Aus aller Welt.

□ Streikbeschluss der Berliner Metallformer. Die Streikabstimmung in den Eisengießereien des Verbandes Berliner Metallindustrieller hat ergeben, daß die notwendige Dreiviertelmehrheit für den Streik weit überschritten worden ist. Vor der Arbeitseinstellung tritt der Schlichtungsausschuss am heutigen Montag noch einmal zusammen.

□ Verhaftung eines aus Halle geflüchteten Zigarrenhändlers in Wien. Der vom Polizeipräsidenten Halle a. S. verfolgte Zigarrenhändler Reichardt, der für etwa 100 000 Rm. von verschiedenen Firmen ohne Bezahlung Tabak bezogen, diesen weit unter dem Preis verkauft hatte und mit dem Erlös im November vorigen Jahres aus Halle geflüchtet war, wurde verhaftet. Er hatte etwa 20 000 Mark bares Geld bei sich. Nach seiner Flucht aus Halle hatte er sich in Portugal, Spanien und Italien aufgehalten und war schließlich nach Wien gekommen.

□ Abgang des Hochwassers in Riechtenstein. Das Wasser im Riechtensteiner Ueberflussumgebungsbiet ist seit Donnerstag bedeutend zurückgegangen, so daß die Strecken Schaaf-Wald-Mauern für den Verkehr wieder frei sind. Ebenso ist die Straße von Schaaf gegen den Rheindamm hin auf eine größere Strecke wieder passierbar. Da der Rhein teilweise einen neuen Weg genommen hat, wurden weite Eigenschaften mit Kies überhüttet. Die Dammbrücke bei der Eisenbahnbrücke ist geschlossen, so daß die Fluten die Uferböschungen nicht mehr erreichen. In der Brückenherstellung wird eifrig gearbeitet, so daß der Bahnverkehr zum 21. Nov. wieder aufgenommen werden kann.

□ Durch den Schuß eines Jägers schwer verletzt. In der Nähe von Rabisbau-Mühldorf im Riesengebirge wurde ein Mädchen durch den Schuß eines Jägers so unglück-

lich getroffen, daß ihm nach der Ueberprüfung ins Krankenhaus das linke Auge herausgenommen werden mußte. Auch das rechte Auge ist in Mitleidenschaft gezogen. Der Fall ist umso tragischer, als dieser Tage die Hochzeit dieses Mädchens stattfinden sollte. Die Personalien des Schützen konnten festgestellt werden.

□ Disziplinarverfahren gegen den Embener Oberbürgermeister. Der Oberbürgermeister der Stadt Emben, Dr. Mädelburg, hat wegen der schweren Vorwürfe, die in letzter Zeit in der verschiedensten Weise gegen ihn erhoben wurden, ein Disziplinarverfahren gegen sich einleiten lassen und ist in Urlaub gegangen. Der Regierungspräsident hat dem Antrag auf einstweilige Enthebung von seinem Amte nicht stattgegeben.

□ Ueberführung des „Waffenstillstandsvertrags“ nach Compiegne. Der Salonwagen des Marschalls Foch, in dem der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, wurde von seinem früheren Standort, dem Hof des Invalidendomes in Paris, nach Compiegne übergeführt und dort auf einem Gleis an derselben Stelle, wo die Unterzeichnung erfolgte, in einer besonders konstruierten Halle untergebracht. Der Zeremonie wohnten als Vertreter der Regierung der Marineinspektör sowie Marschall Foch und verschiedene Generale bei.

□ Einbruch in das Massengrab von Douaumont. In das Massengrab von Douaumont ist eingebrochen worden. Mehrere Sammelbüchsen wurden ihres Inhaltes beraubt. Der entworfene Betrag soll nicht unbeträchtlich sein.

□ Ein neuer Anschlag gegen das „Deutsche Haus“ in Prag. In der Nacht wurde von bisher unbekannten Tätern ein neuer Anschlag auf die seit kurzem am „Deutschen Haus“ auf dem Graben in Prag angebrachte deutsche Aufschrifttafel verübt, die bereits vor einigen Monaten beschädigt worden war. Das diesmalige Attentat wurde mit Salpetersäure ausgeführt. Durch die Wirkung der Säure wurde die Tafel schwer verunstaltet. Die Polizei hat einen Patrouillendienst vor dem Hause eingerichtet.

□ Schlägerei in Budapest. In Budapest griffen drei Soldaten, die nachts von einem Polizeibeamten zur Ruhe angewiesen wurden, den Beamten an und verletzten ihn schwer. Als Waffanten versuchten, die Soldaten zu entwaffnen, kam es zu einer allgemeinen Schlägerei, wobei ein Soldat erheblich verletzt wurde.

□ Eine Althütte verbrannt. — Ein Toter, zwei Verletzte. Auf der Elter-Alp in Oberkärnten ist die erst kürzlich neu eingerichtete Hütte und ein daneben stehender Stoll durch Feuer vernichtet worden. Von den in der Hütte nächtigenden Gelsuchten ist einer verbrannt, zwei andere erlitten schwere Brandwunden.

□ Kampf um die alten Wohnungen. In Parma in Italien stürmten mehrere Familien, die einen für den Abbruch bestimmten Häuserblock räumen mußten, ihre alten Wohnungen und verbarricadierten sich darin. Die Polizei mußte sie gewaltsam hinaustreiben. Am einen erneuten Sturm auf die alten Häuser zu verhindern, wurden die Türen vermauert.

□ Zusammenstoß in einem gallischen Dorf. Das Dorf Adamy in Ostgalizien war der Schauplatz einer Aufsehnung der Bevölkerung gegen die Polizeibehörden. Da gerade Gemeindevorwahlen stattgefunden hatten, war der ganze Ort in zwei Lager gespalten, die sich heftig bekämpften. Bei der Verlesung des Wahlergebnisses fielen die beiden Parteien übereinander her, so daß ein regelrechter Kampf entstand, an dem sich fast sämtliche männliche Bewohner des Ortes beteiligten. Als die Polizei die Ruhe wiederherstellen wollte, stürzten sich beide Parteien gemeinsam auf die Polizisten, die sie entwaffneten. Aus der Umgebung zugezogene Polizeiabteilungen konnten nur mit Mühe die Ruhe wiederherstellen. Die zumeist mit Revolvern bewaffneten Bauern flüchteten, um der Verhaftung zu entgehen, in die umliegenden Wälder.

Der Kampf um die Heidelberger Mülleimer.

In Heidelberg besteht eine ortspolizeiliche Vorschrift aus dem Jahre 1925, wonach die Mülleimer eine Größe von 20 bis 30 Litern haben müssen. Seitens der Stadtverwaltung erging nun eine Ankündigung, daß vom 1. November ab Mülleimer von 15 Litern, wie sie noch zahlreich im Gebrauch sind, als unvorschriftsmäßig nicht mehr entleert werden sollen und die Besitzer solcher Eimer sich polizeilicher Bestrafung aussetzen. Dieser Erlass hat in der Bevölkerung außerordentliche Unruhe hervorgerufen, was um so begreiflicher ist, als für kleinere Haushaltungen die 15 Liter-Gefäße vollaus genügen. In der letzten Stadtratssitzung kam es wegen dieser Angelegenheit zu erregter Debatte, doch wurde ein endgültiger Beschluß, die untere Grenze auf 15 wieder herabzusetzen, noch nicht gefaßt. — Man sieht, der Amstschimmel tragt auch in der neuen Zeit unverdrossen weiter.

Die Affäre Blumenstein.

Sensationelle Verhaftungen stehen bevor.

In Paris wurden bei einer Reihe von Verhaftungen, die in die Affäre Blumenstein verwickelt sein sollen, Hausdurchsuchungen vorgenommen. Nach dem „Intransigeant“ steht eine Reihe sensationeller Verhaftungen bevor.

Die Angelegenheit Blumenstein.

Bei der polizeilichen Durchsuchung der Wohnung Blumensteins in Wien wurde auch ein verschlossener eiserner Tresor gefunden, der, da zu einer gewaltsamen Öffnung kein Grund vorliegt, versiegelt wurde. Aus aufgefundenen Schriften ergibt sich, daß Blumenstein bei einer hiesigen Bank ein Depot von drei Millionen Franken hat, über das die Sperre verfügt wurde. Bei der Oesterreichischen Bodenkreditanstalt soll ein Depot Blumensteins von acht Millionen Schweizer Franken beschlagnahmt worden sein.

Berlin und Blumenstein.

Die Untersuchung der Pariser Schieberaffäre geht auch in Berlin eifrig weiter. Es ist festgestellt worden, daß der in Paris verhaftete Bankier Blumenstein in Berlin ausgedehnten Grundbesitz hat. Man spricht von 15 Häusern. Die Sicherstellung dieses Besitzes ist bis jetzt von keiner Seite bei der Berliner Kriminalpolizei verlangt worden.

Der in der Affäre viel genannte Russe Birnbaum hat sich auf dem Polizeipräsidenten in Berlin freiwillig gemeldet und alles, was er von der Angelegenheit weiß, zu Protokoll gegeben. Er bestritt, irgendwie an der Affäre beteiligt zu sein.

Vermischtes.

□ Deutschland, das Land der meisten Bücher. Wie eine neue Statistik zeigt, ist Deutschland das Land, das vor allen anderen Staaten, mit Ausnahme Amerikas, die größte Bücherproduktion hat. 1923 betrug die Gesamtzahl aller Neuerscheinungen, sowohl Bücher wie Broschüren, 20 566. Nach einem kleinen Rückgang 1924, in welchem Jahr nur die Zahl 18 003 erreicht wurde, zeigt das Jahr 1925 einen Rekord von 24 276 Neuerscheinungen. Zu diesen Zahlen müssen noch die Neuauflagen hinzugezogen werden, die sich im Jahre 1923 auf 5 833 beliefen, 1924 auf 5079 und 1925 auf 7219. Wenn man die beiden Gruppen zusammenzieht, erhält man folgende Ergebnisse: 26 399 Bucherscheinungen im Jahre 1923, 23 082 im Jahre 1924 und 31 595 im Jahre 1925. Für das Jahr 1926 liegen endgültige Ergebnisse noch nicht vor. Frankreich steht im Jahre 1924 mit 14 038 Bucherscheinungen da, England mit 12 706, während für Italien nur die Jahresziffer von 1924 mit 6093 bekannt ist.

□ Die englische Frau wird immer größer. Wie aus London gemeldet wird, führte in der englischen Anthropologischen Gesellschaft Professor Pearson aus, daß auf Grund seiner Messungen, die er regelmäßig vorgenommen hätte, er mitteilen könne, daß die britische Frau innerhalb von 20 Jahren etwa 2 Zoll im Durchschnitt gewachsen sei, und daß, da der Größenwuchs der Männer in dieser Zeit der gleiche geblieben sei, damit zu rechnen ist, daß die britische Frau den Mann in Jahren in der Durchschnittsgröße überholen wird. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß die dunkle britische Frau mehr und mehr verschwinde, daß blondes Haar und blaue Augen immer mehr überwiegen bei schmalerer Schädelform gegenüber den Vorfahren.

Winte und Ratschläge.

× Ein Kräftigungsmittel. Ein vorzügliches Kräftigungsmittel ist ein Glas Rotwein, in das man ein Ei gequirlt hat, nur muß man auf besondere Qualität der Eier und des Rotweines achten. Am besten genießt man dies Mittel morgens auf dem nüchternen Magen. Es hilft besonders bei Entkräftung nach schweren Krankheiten, bei Erschöpfungszuständen, ermatteten Nerven, Appetitlosigkeit und ähnlichen Zuständen. Liegt aber eine wirklich schwere Krankheit vor, so tut man doch besser daran, den Arzt zu Hilfe zu ziehen, ehe man zu dem Mittel greift.

× Die Fütterung der Rake. Raken soll man nicht zu viel Fleisch geben, weil sie sonst nur gereizt und blutiger werden. Am besten bestehen ihre Mahlzeiten aus Gemüsen, Kartoffeln und etwas Fleisch. Mindestens täglich einmal muß man der Rake Milch geben, aber besonders solchen Raken die auf die Mäusejagd gehen.

Der alte Herr, der in seinem Lehnstuhl saß, begrüßte Raimund freundlich.

„Ja, ja, ich weiß,“ sagte er mit etwas schwermütiger Zunge. „Sie waren einstmal Beamter auf meinen Besitzungen — aber das ist sehr, sehr lange her. Ich habe die Besitzungen verkauft, sie waren mir eine Last, jetzt kann ich mich ganz meinen Studien widmen. Ich arbeite nämlich an einem großen Werk über die geistlichen Ritterorden des Mittelalters.“

„Gewiß eine schwierige Arbeit.“

„Nun, wenn man mit dem Stoff so vertraut ist, wie ich, dann ist es nicht schwierig. Ich werde Ihnen einmal den Anfang vorlesen.“

„Jetzt nicht, Papa,“ sagte Elfriede. „Das Mittagessen ist aufgetragen. Herr Raimund hat eine weite Reise gemacht und ist hungrig.“

„Das ist freilich etwas anderes. Dann später, Herr Raimund. — Wollen Sie so freundlich sein, mir Ihren Arm zu reichen?“

Zuforglich führte Raimund den gebrechlichen alten Mann in das Wohnzimmer, wo ein einfaches Mahl bereitstand.

XII.

Inspektor Böhmer hatte sein Ziel erreicht. Er war jetzt Besitzer des schönen Rittergutes Rudow, und wenn er auch von allen seinen Gutsnachbarn über die Ähse angesehen wurde, und man auch mancherlei über die eigenartige Erwerbung des Gutes munkelte, so machte er sich doch nichts daraus, so lange ihm seine Unbedingtheit direkt nachgewiesen werden konnte. Gesellschaftlichen Umgang suchte er nicht, und Geschäftsleute gab es genug, die trotz seines schlechten Rufes gern mit ihm in Verbindung traten. Denn ein tüchtiger Geschäftsmann war er, das Zeugnis mußte man ihm ausstellen.

Auch die gerichtliche Untersuchung wegen der Verabreichung der Rake war im Sande verlaufen. Die Verdachtsmomente gegen ihn waren nicht schwerwiegend genug, um eine Anklage darauf zu begründen. Ramentlich die Aussage der Frau Raimund war sehr geeignet, ihn zu entlasten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vater Erbe

Roman von Otto Elster

27. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du hast auf meinen Namen, meinen Stand angespielt,“ fuhr sie fort, während ihre Wangen erglühten — „nun, so höre denn, wie es damit steht. Unser Name ist mit Schmach und Schande bedeckt. Jener Mann, der uns ins Unglück gestürzt hat, hat auch dafür gesorgt, daß sich Verachtung und Unehre auf unseren Namen häuft. — Denke an die Verleumdungen meines Bruders! — Mein Stand aber? — Ich bin ein armes Mädchen, das sich einen Erwerb sichern muß, um sich und ihren kranken Vater zu ernähren. Das ist mein Stand, das ist mein Vater! Das Strohhaus deines ehrlichen Bauernhauses darf ihnen nicht als Schutz und Schirm dienen. Es sollte uns an nichts fehlen, sagst du — du wolltest für uns sorgen, für uns arbeiten. — Karl, ich weiß aus deinen früheren Briefen, daß du ohne die unsrigen noch genug eigene Sorgen hast! Du hast für deine eigenen Eltern zu sorgen, du hast das Erbteil deiner Geschwister auszugeben — soll ich dir auch noch die Sorge für mich und meinen Vater aufbürden? Nein, Karl, gerade weil ich dich lieb habe, weil du mich lieb hast, als daß ich dieses Opfer von dir annehmen könnte.“

„Es wird kein Opfer für mich sein, Elfriede —“

„Vielleicht kommt es dir jetzt nicht so vor. Aber später, mit den Jahren, würde es immer schwerer auf dir lasten, und dieser Gedanke — Karl, er könnte die dunkle Schatten über unsere Liebe werfen, er könnte sie am Ende ganz zerstören.“

„Die meine nicht, Elfriede!“

„Wer kann es wissen, was geschieht, wenn ein Schmerzlicher, ein qualvoller Gedanke stets an unserem Herzen nagt und bohrt?“

„Bist du deiner Liebe zu mir nicht sicher, dann bleibe mir freilich nichts als der Verzicht übrig,“ sagte er nicht ohne Bitterkeit.

Sie trat nahe an ihn heran und lehnte schmeichelnd das Haupt an seine Schulter. „Zürne mir nicht, Karl,“ sprach

sie weich und leise, „ich habe dich lieb, viel zu lieb, als daß ich dich in unser Unglück verwickelt sehen möchte. Laß mich Zeit, mich zurecht zu finden — laß mich Zeit, mich wieder aufzurichten — jetzt wäre ich dir eine schlechte Frau, eine schlechte Gehilfin in deiner Arbeit, deiner Sorge. Wenn ich mich wieder frei fühle, wenn ich gelernt habe, zu arbeiten, und in der Arbeit mein Glück, meine Freiheit, meine Zufriedenheit gefunden habe — dann — dann frage mich wieder, ob ich dir als dein Weib folgen will, und du sollst die Antwort darauf haben, die ich dir gern geben werde, aber jetzt nicht geben darf.“

„Du bist stolz, Elfriede —“

„Nenne es nicht Stolz, das Gefühl, das mich jetzt zurückhält, der Stimme meines Herzens zu folgen. Ich will deiner würdig werden, in der Arbeit, in Mut und Kraft — doch jetzt kein Wort mehr darüber. Karl! Laß die Stunden deines Hierseins uns nicht verblühen durch trübe Gedanken. Du weißt, daß ich dich lieb habe, und daß ich dir treu bleibe. Alles andere überlaß der Zukunft. Ich freute mich so, als du mir schriebst, du würdest einige Tage nach hier kommen — ich konnte die Stunde deiner Ankunft kaum erwarten — es ist die erste glückliche Stunde seit jenem schrecklichen Tage, Karl! Laß mich das Glück dieser Stunde, dieser Tage deiner Gegenwart. Und nun komm, wir gehen hinüber zum Vater, die Essenszeit ist da, du bist herzlich eingeladen.“

„Was wird dein Vater dazu sagen?“

„Er wird es kaum merken, wenn wir vertraut mit einander plaudern. Er wird sich freuen, wenn er uns heiter und aufgeräumt sieht, er wird dann selbst heiter, und wenn du mit ihm über sein historisches Werk und über die Ritterorden sprechen willst, so wird er ganz glücklich sein.“

„Ich fürchte,“ sagte Raimund lächelnd, „daß ich nicht viel von diesen Ritterorden weiß.“

Elfriede lachte. Zum erstenmal klang ihr Lachen wieder frisch und heiter. „So wird dir mein Vater um so mehr davon erzählen,“ entgegnete sie munter. „Und nun komm, wir dürfen ihn nicht warten lassen.“

Sie schob ihren Arm in den seinigen, und heiter plaudernd schritten sie dem kleinen Hause zu. In dem Elfriede mit ihrem Vater wohnte.

Die Siedlungsstätigkeit in Preußen.

Die Landarbeiterfrage eine Existenzfrage für den Osten.

In der fortgesetzten Aussprache im Siedlungsausschuß des Preussischen Landtages erklärte Ministerialdirektor Ar. L. L. C., daß alle Vorschläge zur Verbesserung des Siedlungswesens geprüft worden seien. Die Angriffe gegen die Siedlungsgesellschaften seien vielfach nicht berechtigt. Das Zusammenarbeiten mit den Gesellschaften sei jetzt besser.

Die Landarbeiterfrage sei eine Existenzfrage für den ganzen Osten. Im Etat für 1928 sollten daher für 500 Arbeitsstellen die Mittel bereitgestellt werden.

Landpost und Kraftwagen.

Eine Reform der Reichspost.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost beschäftigte sich mit der Vorlage der Deutschen Reichspost über die Regelung des Landpostwesens. Die Deutsche Reichspost beabsichtigt, die vielfach geäußerten Wünsche dadurch zu erfüllen, daß sie zur Ueberwindung der Entfernungen Kraftwagen einführt, die von günstig gelegenen Punkten an den Eisenbahnhauptlinien aus in weitem Umfang Sendungen zuführen, so daß sich die Abtragung der Sendungen nur auf die Orte selbst beschränkt. In den einzelnen Landorten werden, soweit sie noch nicht vorhanden sind, Poststellen eingerichtet, die die Annahme und die Ausgabe bzw. die Zustellung der Postsendungen zu besorgen haben.

Die Kraftwagenfahrten sollen zweimal wöchentlich ausgeführt werden. Das Briefgeheimnis wird ebenso gewahrt wie bisher. Mit den ersten Versuchen soll in einer größeren Anzahl von Oberpostdirektionsbezirken im nächsten Rechnungsjahr begonnen werden. Die Durchführung des Planes wird mehrere Jahre erfordern. Der Verwaltungsrat hat den geplanten Versuchen zugestimmt.

Ein Liebesdrama.

Der Varieté-Direktor vergiftet eine Tänzerin mit Morphium.

Der in ganz Deutschland bekannte Varietétheater-Direktor Josef Weinreich in Köln, der zurzeit in dem Varieté Groß-Köln mit einer Tanzgruppe gastiert, hat eine Dame seiner Gruppe mit Morphium vergiftet.

Er selbst hat dann einen Selbstmordversuch mit dem gleichen Gift gemacht. Das Mädchen wurde tot in der Wohnung aufgefunden, während der Direktor noch lebte. Er wurde sofort ins Hospital übergeführt, wo Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß der Beweggrund der Tat Liebeskummer wegen scheinbarer Untreue der Geliebten ist.

Der Mäler als Einbrecher erschossen.

In der Nähe von Merseburg sah sich der Kraftwagenführer einer Ziegelei, in der am Abend zuvor eingebrochen worden war, beim Betreten einer zum Betriebe gehörenden Scheune plötzlich einem Einbrecher gegenüber.

Da dieser Mäler machte, sich auf den Störer seiner heimlichen Tätigkeit zu stürzen, griff der Chauffeur zu dem geladenen Jagdgewehr, das er gerade bei sich hatte, und streckte den Einbrecher, den zuletzt in Berlin wohnhaften Mäler Max Kubuska, durch zwei Schüsse nieder.

Wirtschaftsumschau.

Müllauflage Entwicklung des Arbeitsmarktes. — Schwarzer Tag an der Börse. — Nachlassen des Baumarktes.

Die müllauflage Entwicklung des Arbeitsmarktes setzte sich diese Woche, besonders in den ländlichen Bezirken fort, in denen das Schwerkgewicht der Erwerbstätigkeit in den Außenbezirken liegt. Die inzwischen eingetretene Niederlage haben zu einem schnelleren Anmarsch der Arbeitslosen beigetragen. Es war aber trotz vorhandener Arbeitsgelegenheit nicht möglich, den Zuwachs von Arbeitslosen, welche zum größten Teil aus der Landwirtschaft, den Forstwirtschaften und den Bahnunterhaltungsarbeiten stammen, so aufzufangen, wie es in den Vorwochen möglich war. Auch das Baugewerbe weist eine erhebliche Steigerung der Arbeitslosigkeit auf. Die Metall- und Maschinenindustrie behauptet weiterhin ihren bisherigen günstigen Stand.

Die Börse hat wieder einen sogenannten schwarzen Tag hinter sich. Wenn auch in der Öffentlichkeit dieser erneute Kurseinbruch an der Berliner Börse großes Aufsehen hervorgerufen hat, so ist der erneute Kursrückgang zweifellos in seiner Bedeutung übertrieben worden. Die Börse führt schon seit geraumer Zeit fast ein Schattendasein in der deutschen Wirtschaft. Ihr Renomee hat zweifellos stark gelitten. Die Art, wie die Börse die wirtschaftlichen Dinge in letzter Zeit beurteilt, hat gezeigt, daß sie größtenteils von falschen Voraussetzungen ausgegangen ist. In eine derartige Verknappung des Geldmarktes, wie sie sich langsam herausgebildet hat, wollte an der Börse kaum ein Mensch glauben. Auch hat man sich bezüglich der Rentabilität der deutschen Industriewerte oft recht heftig geirrt. Die ganze Art der Kursgestaltung war mehr eine Meinungsfrage und entsprang weniger der Einsicht über die tatsächlichen Verhältnisse. Wenn man den Kurszettel ruhig und unvoreingenommen prüft, so kann man sich einer gewissen Verwunderung über die Kursgestaltung der verschiedenen Werte nicht entziehen. Man hat danach den Eindruck, daß gewisse Lieblingspapiere der Börse in ihrem Kurs weit übertrieben sind, während andere Werte, die sicherlich eine gesunde und gleichmäßige Dividendenpolitik auf Grund ihrer inneren Gestaltung und ihrer Abschmöglichteiten betreiben können, außerordentlich vernachlässigt liegen. Des weiteren hat sich auch die Börse die fast völlig übertriebenen Dividendenhoffnungen hingeeben. Bei dem derzeitigen Stand der Geld- und Kapitalversorgung werden es sich die Führer der großen Industriegeellschaften sehr überlegen, größere Beträge als Dividende auszuschütten. Das Geld ist teurer geworden und die Möglichkeit der Kapitalbeschaffung im Inlande recht gering. Die erarbeiteten Mittel werden deshalb möglichst im Vortriebe gehalten werden müssen, um den Anforderungen, die ein Abflauen der Konjunktur an solche Gesellschaften stellt, entsprechen zu können.

Der Baumarkt läßt, wie es ja auch die Saison erwarten lassen muß, inzwischen immer mehr nach. Von den großen Wohnungsbauprojekten hört man in letzter Zeit wieder wenig. Jedenfalls steht fest, daß in diesem Jahr in Berlin das große Projekt nicht mehr in Angriff genommen werden kann. Wenn man bedenkt, daß schon im Frühjahr das amerikanische Angebot vorgelegen hat, so ist es doch recht bedauerlich, daß die ganze Bauperiode in diesem Jahr unausgenutzt verstrichen ist.

Die Sprache des Jägers.

Ein jeder Beruf hat neben all seinen Besonderheiten vor allem im Sprachgebrauch bestimmte Ausdrücke, die nur den Junggenossen recht verständlich sind. Jahrhunderte alte, festgefugte Tradition ist's, die das Weidwerk auch heute noch vor den Jagdgebrauchen anderer Völker auszeichnet. Durch diese Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht, hat sich auch die Jägersprache, nicht zu verwechseln mit Jägelatein, unverändert erhalten, obwohl so mancher sie gerne ausgerottet gesehen hätte. Heute ist gerade die Besonderheit dieser Sprache oft die einzige Möglichkeit, um schon nach den ersten Sätzen zu erkennen, wem Geistes Kind jener ist, der uns da mit seinen Jagdberichten zu imponieren versucht. Wie also spricht der Jäger vom meistbekannten Wild?

Die bei draven Staatsbürgern beliebteste Wildart ist zweifellos der Hase, da zumeist der „Hase im Topf“. Wie hübsch, wenn man bei einem Sommerspaziergang einen Hasen auf den Hinterbeinen sitzen sieht, er dann ein Männchen macht und mit den Ohren waddelt. Ja, da fängt's schon an. Der Hase setzt sich nämlich auf die Hinterläufe, er macht dann einen Regel und spielt dazu mit den Löffeln. Im übrigen benimmt sich der Papa: Kammeler, seine bessere Hälfte: Häslein oder Sahhale. Der arme Hase besitzt auch keinen Schwanz; sondern jenes zu Puderquasten mit Vorliebe benutzte Gebilde heißt die Blume, statt Augen hat er Seher. Tagsüber sitzt er in der Sacke oder im Lager, das ist der Vott, den er sich irgendwo an einer geschützten Stelle geschnitten hat. Gegen Abend rückt er aus dem Wald gegen das Feld. Manchmal geht das gemütlich, dann hoppelt er, ist irgendwo was „faul im Staate Dänemark“, so geht er flüchtig ab, schlägt ein paar Haden und brüdt sich. Ganz wie es der Mensch in solchen Lagen auch zu tun beliebt.

Die nächste Wildart, die oft unser Entzücken erregt, ist das zierliche Rehwild, „Europas Hirschgasse“. Da gibt es einen Bod und eine Rinde oder Gals, dazu im Frühjahr Bodkist oder Rehkist, die über's Jahr Bod und Schmalreih genannt werden. Der Bod hat kein Geweih und keine Hörner, sondern ein Gehörn, das er im Winter abwirft und es schon wenige Tage darauf neu zu bilden anfängt. Die Grundlage des Gehörns sind die Rosenstöcke, darauf sitzen die Rosen, an die sich die Stangen mit Perlen und Enden anschließen. Auch die Rehe lassen nicht, sie ziehen, trollen oder gehen flüchtig ab, in letzterem Falle pflegen sie ihrem Witzmut Ausdruck zu geben und zu schimpfen. Dabei schimpft jedes für sich, der Bod schreit, die Rinde schreit, das ganze klingt wie ein tiefes „Bööööh“ und ist geeignet, harmlose Wanderer mit Entsetzen zu erfüllen.

Etwas seltener bekommt man in freier Wildbahn Hochwild zu Gesicht (Rot-, Dam- und Schwarz-Wild); besonders bei letzterem muß man viel Glück haben, um guten Anblick zu haben, Hoch- und Rehwild gehören zu den Zweihüfern und werden Schalenwild genannt. Ihre Hufe heißen Schalen, auf denen sie ziehen, trollen oder flüchtig abgehen. Einige Stüde Rot- oder Damwild bilden einen Trupp, sind's mehr als fünf, so spricht man von einem Rudel. Sind dagegen mehrere Sauen zusammen, so heißt man diese Versammlung eine Rotte. Diese kann auch Barden mit Frischlingen, einigen Ueberläufern (Frischlinge vom vorhergehenden Frühjahr) und dem oder jenen Bassen, auch großer Kelter oder hauerdes Schwein genannt, bestehen.

Letztere sind alte griesgrämige Herren, deren Wildbret nur nach eingehender Behandlung mit Hammer und Beihänge genießbar wird. Im lebenden Zustand heißen diese Gewichte, im Oberkiefer Saderer, zusammen bilden sie das Gewaff, manchmal unangenehm empfunden, besonders, wenn sie angeschweift (angeschossen) den unvorsichtigen Schützen annehmen und dieser keinen Baum zum Ausbäumen in der Nähe hat. Das gibt für die unbeteiligten Zuschauer immer viel Spaß und gehört eigentlich zu jeder besseren Saujagd. Besommt man jemals eine dieser Wildarten zu Gesicht, so ist dies meistens in der Dämmerung, wenn sie zur Mung ziehen, d. h. Futter suchen. In der Regel ruft man dann, o sieh mal da! Das ist aber gerade verkehrt, denn dieser Ausruf hat das Wild mittels seiner Ohren (Luser) vernommen, erregt es uns dann noch mit seinen Lichtern und erhält durch seinen Windfang (Nase) Witterung, dann hat es Wind bekommen und springt mit großem Gepolter ab, bevor wir es richtig gesehen haben. Für die Sauen hat der Jäger noch einige Spezialausdrücke. Jeder wilde Wagh hat sein Lager, die in ihrer Gesamtheit einen Kessel bilden. Nachts wechseln sie mit Vorliebe auf Kartoffel- oder Sakerfelder, lediglich in der gemeinen Absicht, Wildschaden zu verursachen. Bei Sauen ist diese Sache besonders peinlich, weil sie zur Nahrungsaufnahme den ganzen Boden mit ihrem Gebreche (Schauze) aufwühlen und mit großem Raffinement Frühkartoffeln von Späten zu unterscheiden verstehen.

Rebhuhn und Fasanen, diese schmachhaften Vögel, haben keine Beine, sondern Ständer, deren Weg als Gelauf bezeichnet wird. Eben diesen Weg auszuarbeiten, ist die Aufgabe des Hundes. Manchmal tut er dies nicht, sondern interessiert sich für die Mäuse, dann stehen Fasanen und Hühner immer dort auf (slegen davon), wo es der Schütze nicht erwartet hat; sie streichen unbemerkt in einen anderen Ader und fallen dort wieder ein. Ihre Flügel werden Schwingen genannt, das hülsenförmige Gebilde brauner Federn aus der Brust des Rebhuhns heißt Schild. Die langen bunten Schwanzfedern des Fasanen bilden ein Schwert, das ihm beim Streichen als Steuer dient. Fasanen streichen abends auf bestimmte Bäume und baumen dort auf, um eine geruhame Nacht zu verbringen. Nach Ueberlieferung einiger, wenig glaubhafter Jäger, soll Ausbäumen auch beim Hasen vorkommen. Man kann in diesem Falle ruhig annehmen, daß sich einen Spatzvogel einen Scherz gemacht und eine Kage in einen Hasenbalg gesteckt hat.

Wer hätte wohl geglaubt, daß der alte ehrliche deutsche Rotfuchs, der zu dieser oder jener Varität verarbeitet, den stolzen Raden mancher Schönen ziert, einen Bau hat, in dem er aus- und einfährt, um schließlich darin zu steden und von den frechen Dadeln geprenzt oder von ihnen begraben zu werden. Die Zeit seiner Liebe ist die Höllezeit, ein jeder, der dieses Vergnügen einmal miterlebt hat, wird wissen, wie sehr gerade die



Roman von Otto Glöster

26. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Du konntest mir nicht helfen, Karl,“ entgegnete sie, seine Hände drückend. „Der Zwangsverkauf unseres Gutes war nicht zu vermeiden, und bei der Pflege meines erkrankten Vaters konntest du mir auch nichts nützen.“

„Dieser Böhmer ist der abgefeimteste Schurke, den ich je gekannt habe,“ brauste Raimund auf. „Es war unrecht von mir, dich damals im Stich zu lassen, ich hätte den Kampf mit deinem Todfeind aufnehmen sollen. Aber seine Zeit wird auch noch kommen!“

„Es mag sein, daß Böhmer falsch und unrecht an uns gehandelt hat,“ entgegnete Elfriede. „Ja, ich bin davon überzeugt, aber auch wir tragen große Schuld an unserem Unglück, wir taten nicht unsere Pflicht, indem wir alles diesem Mann überließen!“

„Ja, dein Vater hätte besser aufpassen müssen.“

„Mein armer Vater war nicht dazu imstande, aber ich —“

„Nicht dich trifft die Schuld,“ unterbrach er sie eifrig. „Du warst ja fast noch ein Kind.“

„Das Unglück ist nun einmal geschehen, Karl, und wir müssen uns mutig damit abfinden. Ich bin nur froh, daß mein armer Vater wenigstens noch am Leben geblieben ist.“

„Wie geht es ihm?“

„Du wirst ihn selbst sehen. Er ist glücklich in der Beschäftigung mit seinen Büchern. Alles andere ist seinem Gedächtnis entschwunden.“

„Der Arme, Unglückliche!“

„Nein, Karl, er ist nicht arm und nicht unglücklich. Fast könnte man verjucheln, ihn jetzt erst glücklich zu nennen. Er fühlt keine Sorgen mehr, er denkt nicht mehr an die schweren Tage der Vergangenheit, er sieht hoffnungsvoll in die Zukunft, wenn er sein großes Werk vollendet haben wird — er ist wie ein Kind, harmlos, heiter und langsam.“

Raimund sah nachdenklich vor sich nieder. Für ihn, den tatkräftigen, vorwärtstrebenden, an ruhmbringende Arbeit gewohnten Mann bedeutete dieser kindliche Zustand kein Glück. Dann sagte er mit einem Seufzer: „Und alle Sorge, aller Kummer, alle Arbeit lastet jetzt auf dir, meine arme Elfriede!“

„Beflage mich nicht deswegen! Mein Leben hat jetzt erst Inhalt und Zweck erhalten. Ich darf für meinen Vater sorgen, ich kann ihm einigermassen vergelten, was er mir Gutes und Liebes getan hat. Das ist ein großes Glück für mich. Ich denke dabei an meine liebe Mutter, welche auf ihrem Sterbebette mich segnete und mir die Aufgabe hinterließ, für den Vater zu sorgen, ihn nie zu verlassen. Der Mutter Segen wird mir helfen, meine Aufgabe treu zu erfüllen.“

„Du bist ein mutiges, tapferes Mädchen, Elfriede,“ sprach Raimund tiefbewegt. „Ich bewundere dich, ich liebe dich deshalb um so inniger. Aber du bedarfst selbst der Hilfe, der Unterstützung. Laß mich es sein, Elfriede, der dir diese Hilfe und Unterstützung bringt.“

„Wie wolltest du mir helfen, Karl? Das Bewußtsein deiner Liebe allein wird mich stark und mutig machen — ich danke dir dafür.“

„Laß uns noch einmal ruhig über deine Lage sprechen, Elfriede,“ fuhr er fort, und seine leicht bebende Stimme verriet die eigene Erregung in seinem Innern. Dann ergriff er ihre Hand und führte sie auf den Platz unter der verkrüppelten Eiche zurück. „Setz dich nieder,“ bat er, „und höre mir zu.“

Sie setzte sich und sah lächelnd zu ihm empor, der vor ihr stehen blieb. „Das klingt ja ganz feierlich,“ sagte sie mit leichtem Scherz.

„Es ist auch eine feierliche Stunde, Elfriede,“ entgegnete er, „von der vielleicht unser ganzes Leben, unsere Zukunft, unser Lebensglück abhängt. Setze, ich habe mich genau nach allen Schwierigkeiten deiner Lage erkundigt, nicht aus müßiger Neugierde, wie du mir wohl glauben wirst, sondern aus der innigsten Teilnahme an deinem und meines Vaters Geschick, aus dem Wunsch, euch beiden zu helfen. Ich weiß, daß die Aufgabe, die du dir gestellt hast, für dich

allein zu schwer ist — deshalb laß mich dir helfen, sie zu erfüllen. Oder zweifelst du an der Kraft meiner Liebe?“

Sie schüttelte leicht den Kopf und sah unter Tränen lächelnd zu ihm auf. „Du weißt es, daß ich dich liebe,“ sagte sie einfach.

„Nun denn, Elfriede, laß mich deine Sorgen mittragen helfen — oder lege vielmehr deine Sorgen auf meine Schultern; sie sind stark genug, jedenfalls stärker als die deinen. Laß mich für dich, für deinen Vater sorgen und arbeiten — Elfriede, werde mein Weib!“

Mit geistlichem Haupte, glühenden Wangen und bebendem Herzen sah Elfriede da. Ein Gefühl der Ruhe, der Friedens, der Sicherheit und des Glückes wollte sie überkommen, und doch — sie durfte, sie konnte kein Opfer nicht annehmen; denn ein solches war unter den heiligen Verpflichtungen keine Werbung.

„Ich darf nicht, Karl,“ sagte sie leise.

„Du darfst nicht?“ fragte er mit schmerzlichem Erstaunen. „Ich weiß wohl, Elfriede, daß dein Stand weit über dem meinigen ist —“

Sie machte eine unwillig abwehrende Bewegung.

„Ich weiß wohl,“ fuhr er fort, „daß ich dir nicht viel zu bieten habe. Mein Haus ist nur ein einfaches, wenn auch sehr geräumiges Bauernhaus; ein Strohdach bedeckt es noch, wie meine Scheuern und Ställe. Und mein Besitz umfaßt nicht den zehnten Teil eures früheren Eigentums — aber, Elfriede, es wohnt sich warm und sicher unter dem alten Strohdach, und als ein freier Mann stehe ich auf meiner freien, eigenen Scholle. Es soll dir und deinem Vater an nichts fehlen, wenn ich dir auch nicht den Luxus des Reichums bieten kann.“

Da erhob sie sich, legte die Hand auf seinen Arm und sprach mit zitternder Stimme: „Du hast mich ganz und gar mißverstanden, Karl! Nicht ich würde ein Opfer bringen, wenn ich dir als deine Gattin folgte, sondern du wärest es, der ein großes Opfer zu bringen hätte — und deshalb darf ich deine Werbung nicht annehmen.“

„Ich verstehe dich nicht.“